



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

22.04.1932 (Nr. 82)

**Heute, 8.30 Uhr
Wähler-
Kundgebung
in Achim**

Verlagssort Bremen. Herausgeber Kurt Thiele. Verlag: Bremer
Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und
Redaktion: Papenstr. 15. Sprechstunden der Redaktion: Montag
bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domäneide 25878.

Die WZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbo., Aussperrung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gespaltene nur-Zeile RM 0.16
 auswärts RM 0.12, im Tertteil RM 0.50, auswärts RM 0.70
 Stellengefuche RM 0.04. Sonstige kleine Anzeigen RM 0.06
 Wagnerschriften ohne Verbindlichkeit.

Wird unser Führer vom Papst, von Fürstenthäusern, von Frankreich, England oder Amerika unterstützt?

Morgens wacht man verwundert auf und fragt sich, ob es nun eigentlich wahr ist, daß man schon nicht mehr drüben in Ostpreußen sitzt, sondern hier im Westen des Reiches, am deutschen Rhein. — Es stimmt schon. Dazwischen liegt sogar ein Tag, an dem der Führer — in brauendem Auto von Stadt zu Stadt getragen — in Halle, Rassel und Warburg zu Hunderttausenden getroffen hat, in unermüdlicher Eile treuz und quer durch Deutschland, eine Leistung, die noch keiner vorgemacht hat und keiner nachmachen wird.

Um 3 Uhr nachts sind wir in Viehbach angekommen zum Schlaf gekommen. Am Vormittag geht es schon wieder los. Die Hundenellen, die Motoren springen an und dann folgen schon die Straßebäume an uns vorbei, wie von einem Orkan blitzschnell vorbeigeweht. Da taucht aus dem Dunst des Tages das „goldene Mainz“ auf. Wir passieren die Rheimbäder, sind schon in Ingelheim und sehen bereits die Rodungsbäume der Bäder. Die letzten Stunden über die alte Römerbrücke fahren wir ins Nahetal ein, überlegen dabei noch, was wir drüben am Rhein essen haben. Rheinsheim und das Niederwalder-Denkmal.

In Laubenheim schallt unserer Kolonne der erste Gruß entgegen. Kinder schwenken Hakenkreuzfahnen am Wege, Winzer grüßen mit erhobener Hand und lassen für einige Augenblicke die Arbeit liegen.

In Bad Kreuznach haben sie ein riesiges Zelt aufgebaut, in dem sie zu Zehntausenden sitzen, vor dem sie zu Tausenden stehen und den Führer mit einem wilden Begeisterungsturm empfangen.

Als sich das gewaltige Zelt in Kreisnach zu leeren beginnt, sind wir bereits wieder auf der Straße, nach Wingerbühl unterwegs. Ein Siegeszug unseres Führers obgleichs beginnend, ein Siegeszug durch das Rheinland. Man kann behaupten, daß die Nationen der Welt, die wir hier passieren, die uns durch feindlichen Ufer des Stromes greifen, weil Zeit und Nach behauptung nicht ausreichen, um aus solche Empfindungen und Einwürfe zu schloßern, erheben. Zur Rechten wähet der vielbesungene Rheinstrom seine Wasser, über die dunkle Rauchsäulen stehender Dampfer hinweggehen. Wir sind nicht gekommen, um seine Weine zu kosten, die hier an den Bergen in verschwenderischer Fülle wachsen. Wir kommen um des Raumpies willen. Auf dafür sind summe Beugen vorhanden: Rittersburg auf allen Felsen.

Am Mäuseturm vorbei, an der Burg
Rheinstein und vorkter Burg
Weihenstephan und Burg. Sonnd. Nachmitt.
fahren. Ueber der Stadt grüßt Burg
Jelsch. Zu allen Orten flattern uns
Hilfsfahnen entgegen, grüßen uns
erhebene
Arme. Handwerker kommen aus
ihren
Arme. Handwerker kommen aus
ihren
Aden auf die Straße, rufen dem Führer
ihre Heil entgegen. Bauern winken an
den Obstgärten, Frauen heben ihre Kinder

hoch, damit sie Adolf Hitler sehen können.
So ist es allerorts.

Massig steht die „Pfalz“ bei Taub mitten im Strom. Hier zog Blücher in jener denkwürdigen Neujahrsnacht über den Rhein und auf Paris. Heute braust Adolf Hitler an ihr vorüber.

Durch Obernefel hindurch, unter den ersten Willen der Kirchbäume weiter auf gewandener Straße, hat neben dem Strom, der sich zwischen den drängenden Bergen fließt, auf der rechten Ufer die Lorelei, dort Burg Obernefels und jenseits mit Kindern, Hirtshäusern und juchenden Menschen. Wieder zwei Bergen, die zusammengehören, Sternberg und Labenfels, die „feindlichen Brüder“. Vor Vopyard steht unter blühenden Bäumen eine junge Frau und hält ihr Kind an der Hand. Stumblend, vielleicht hat sie auf Adolph Hittler gewartet. Der Fährer läßt halten.

(Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters)
21. April.

Dieser Fing des Täubners durch Deutschland ist keine Feinde eines politischen Kapadokien, eine Kapitulationszug für die deutsche Nation, das ist der glühende Appell an die deutsche Rasse, daß sie der täglich vor Gehirntauschen in Hunderttausenden wiederholte Versuch an alle ewigen Kräfte der Ration. Da spricht kein Vorhaben eines politischen Interessensvereins — hier predigt ein Mann, der nichts kennt als die glühende Liebe und das unergründliche Vertrauen zu Deutschland und seine Predigten sind nichts als die munderbare Wiederredung alles dessen, was in 13 schandvollen Jahren unter dem Stempel der Roßweiberpartei verschüttet lag und von den Reden über die Götter, wie der Person, in den Reden über die Götter, wie der Person, selbst wieder, findet wieder, ein Volk, das erkennt voll glühender Scham seine Niederlage und strebt auf zum Glücklichsein, nicht auf rufen und zu ruhen, bis das neue Reich der Deutschen geschaffen ist.

Der fünfte Tag des zweiten Deutschlandsfestes führte den Führer zunächst nach Bad Kreuznach, der jüdisch-zeitumtümlichen Seehburg. Kibel voll Schmutz, taufendfache Lagen praxellten hier auf die junge nationalsozialistische Ortsgruppe nieder, dazu der Blutterior der Kommune, die hier eine ihrer besten Ortsgruppen besitzt. Aber das Vertrauen der Parteigenossen und die Zünfte der ehemaligen SA-Männer haben sich durchgesetzt. Heute steht im Beizt Kreuznach, unter der Führung des H. Schmitt eine vorbildliche Organisation der NSDAP.

Draußen vor der Stadt ist ein Riesenzelt errichtet, das Raum für über 20 000 Besucher hat. 120 erwerbslose Nationalsozialisten arbeiteten Tag und Nacht an seiner Fertigstellung.

Die ganze Stadt ist auf den Beinen. Kinder mit Falkenkreuzfahnen — verschiedene Schulen draußen haben frei bekommen — Nationalsozia-

drückt beiden, Mutter und Kind, die Hand. Er dankt für ihren schlichten und einfachen Gruß. Von wo können die heutigen Mächte haben ein gleiches berichten. Steine hat man ihnen nachgeworfen, als sie in den deutschen Grenzland erschienen. Mit Hinterlist das Volk. Es atmet heute schon auf, wie befreit von Schwarzem und rotem Druß. Der lange genug, allzu lange auf ihnen saßte.

Mit Hitler ist das Volk. Wer des Führers Rheinfahrt miterleben durfte, zweifelt nicht daran. — Als wir die Wartburg und den Königstuhl hinter uns gelassen haben, grüßt vom jenseitigen Ufer der Turm einer stolzen Burg. Frei und groß flattert auf seinen Zinnen die Fahne des künftigen Deutschland: Rot mit schwarzem Halbkreuz in weissem Felde — Burg Fahnen.

Die Wagen fahren eben am Felsen vorbei, der die Burg Stolzenfels trägt, da winken schon die Türme von Koblenz und im Stadion jubeln 50 000 auf, als Adolf Hitler erscheint.

listen tragen immer noch mehr Tische und Bänke hinaus zum Fest, dazwischen die Wagen der Polizei.

Inzwischen sind schon die ersten Sonderzüge im Bahnhof eingelaufen. Aus dem Birkenfelder Land, wo Adolf Hitler bei der Präsidentenwahl mit großem Vorprung die absolute Mehrheit erhielt, aus der Pfalz bis aus dem Saargebiet kommen die Züge voll Menschen.

Schwarz walzt sich der Strom der Masse hinaus zum Jelt — Hell Hitler zielt der Ruf der tausendfachen Freude und Stolz erklingt. Eine unübersehbare Bogenschlange stellt sich vor dem Jelt auf. Akademiker, Bauernfahrgäste — und anführerisch Bauern, Knecht und bringt es anführerisch Bauern, Knecht und wieder Arbeiter, Bauern — hier ist keiner, dem Wohlgefallen, dem Gesicht geschrieben, das die wertigste Deutschland, das find die Anführer und Treuesten der Nation, die sich hier versammeln, wie zu einem Festtage. Sie haben zu Hause die Arbeit liegegeschaffen. Der Pfaff steht im Schuppen. Das alles ist ihnen nicht so wichtig, wie einmal in ihrem Leben den Führer zu sehen und zu hören.

Die erste Stunde vor Beginn der Versammlung ist der Niesenraum des Zeltes bis zum letzten Fleckchen gefüllt, ein Saal in der Nähe bietet kaum mehr Platz. Auf dem weiten Platz vor dem Zelt stauen und drängen sich die Massen nach Tausenden. Ein großes Lautsprecherauto ist hier aufgestellt.

30- bis 40 000 Bauern und Arbeiter im Herzog der ehemaligen Zentrumsdomäne und Hochburg der SPD. sind gekommen, um dem nationalsozialistischen Führer zuzujubeln.

Von fern hört man ein Auto — die Massen werden unruhig. Da bricht es auch schon los in einem Sturm der Begeisterung, der Freude, der Huldigung, die kein Mensch hier je gehört. Rufen und Lachen, das ist durch den Raum. Der Per-

sammelungsleiter versucht durchzudringen — aber
wieder und immer wieder dröhnt und schreit es:
„Heil Hitler!“

Endlich ist es still. — Der Führer spricht von dem Kampf, den er seit 13 Jahren führt, künden davon, wie er in den Jahren, da die anderen einen Staat zerröhrten, eine Bewegung von 13 Millionen fanatisch geeinnigter Anhänger geschaffen hat, widerlegt dann die unglücklichen Lügen, die täglich aus neue auf ihn und seine Partei niederpröhlen.

„Es gibt keinen deutschen Volksstand, der als Zeuge für die Parteien des Systems auftreten könnte. Wenn unsere Gegner heute so tun, als ob wir Chaos und Unglück bringen müßten, so müssen wir dagegen fragen: Was könnte denn heute noch schlechter gemacht werden?“

Wir einigen das Volk. Das Bild dieser Mißse-
kundgebung, das Sie heute hier sehen, wiederholt
sich vor meinen Augen täglich viermal. Wir könn-
en mit Stolz sagen: Wir sind die größte Ein-
igungsbewegung, die die deutsche Nation überhaupt
jemals gehabt hat."

Sie sagen, ihr bringt den Bürgerkrieg. Wir aber erklären: Wenn wir einmal regieren, hat der Bürgerkrieg endgültig und mit Sicherheit sein Ende gefunden.

Die Finanzen sollen wir in Unordnung bringen. Es bleibt heute schon gar nichts anderes übrig, als sie wieder in Ordnung zu bringen.

Hier im Weingebiet schreit man, ich wolle die Prohibition einführen, in Berlin aber heißt es: Das ist ein Quartalsfäuler, der von der Sektaflasche nicht mehr wegfommt. So lügen die Po- teuten des Extrem.

Warum aber genehmigen sie mir nicht auch einmal eine Stunde lang den Rundfunk?

Weil sie wissen, daß ich sie dann jämmerlich zusammenhauen würde.

Ich habe den festen Willen, diesen Parteienunzug in Deutschland zu beseitigen. Die anderen haben 1918 die Potentaten beseitigt, weil die Nation einig werden sollte. Wir werden die Parteien beseitigen, weil die Nation einig sein muß.

Ich bin heute 43 Jahre alt und bin von sieben Mann auf 13 Millionen gekommen. Ich werde von diesen 13 Millionen auch noch auf die 50 oder 60 Millionen kommen.

Wir kämpfen am 24. April für einen Sieg, von dem wir hoffen, daß er einmal ganz Deutschland zugute kommen wird.

Die Parteien, die die Verantwortung haben für die Noth und das Elend von heute, müssen entfernt werden.

Stille herrscht jetzt, als der Führer geendet hat. Aber dann bricht es los, Stürme des Jubels und der Begeisterung. Schon hat Adolf Hitler mit seiner Begleitung das Zelt verlassen, da aber braust es immer wieder „Heil“, „Heil“. Die Massen durchbrechen das Zelt um an das Auto Hitlers heranzukommen aber schon ist der Wagen des Führers einige Kilometer weiter, auf der Fahrt nach Koblenz, wo ihn eine Stunde später die Massen erwarten.

Im Kreuzbacher Land aber flattert das Vau-
ner Sittler's noch stolzer noch höher als zuvor.

Hitler spricht in Koblenz

In Tausenden, Zehntausenden kommen die Weinbauern, die Rheinschiffer, die Arbeiter und Bürger der Stadt zusammen. Auf sämtlichen Anhöhen stehen die Menschen, schielend auf den unterbrochenen Strom von Menschen, schielend auf den unterbrochenen Strom von Menschen, schielend auf den unterbrochenen Strom von Menschen.

Eine wahre Völkerwanderung, ein Kreuzzug gegen Lüge und Verleumdung. Stunde um Stunde stehen sie, Kopf an Kopf gedrängt.

Dann spricht der Führer. Laut dröhnen die Lautsprecher, fallen über das Gebiet des Führers hinaus, hinüber über den Rhein. Die Berge jenseits und diesseits des Stroms werfen das Echo zurück.

Genau so, wie die Parteien des Systems unsere Bewegung behandeln, so behandeln sie unser deutsches Vaterland. Wir denken gar nicht daran, den 13jährigen Volkssturm der Parteien in Deutschland uns länger gefallen zu lassen.

30000 in Trier

Und nun geht's in eiliger Fahrt hinunter über den Rhein zur Mosel.

Deute sind sie alle gekommen, von den Bergen und aus den Tälern, trotz der Drogen, daß man ihnen keine Absolution mehr erteilen wolle, trotz separatistischer Gehörtheit der französischen Rheinischen Liga. Auch unsere Männer und Frauen aus dem verfallenen Saargebiet, sie konnten nicht fehlen, wenn der Führer kommt.

Endlich ist er nun auch einmal hierher gekommen, der Mann, der in der Stadt und auf dem Lande so hundertmal verleumdet und beschimpft wird. Endlich ist er zu ihnen gekommen, die ihm trotz Drogen, Terror und Gemeinheit die Treue halten.

Rängig ist die große, weite Säugerhalle politisch gelipert. Tausende drängen sich auf dem Platz vor dem hohen Bau, wohin die Lautsprecher die Stimme ihres Führers übertragen werden.

Nicht sind es über 20000 dort drinnen, weit über 10000 stehen in den Höfen und drängen vorwärts, Kopf an Kopf in den Straßen, bis weit hinein in die Stadt und warten. Inzwischen rast, von Koblenz aus der Schnellzug die Mosel entlang. Autos kommen den Führer nicht nach Trier bringen. Ein großer Bergsturz bei Cochem verstopfte den Weg.

Und als der Zug dann spät in der Nacht in den Bahnhof donnert, wachst hier ein einziger Schrei der Treue und des Jubels hoch, der nun Deutschland durchdringt vom Meer bis zu den Bergen und dann ist es totentst.

Adolf Hitler spricht

Es ist verständlich, daß dieses System seinen Wahlkampf nicht führt mit dem Hinweis auf irgendeine Leistung, sondern mit Verleumdungen, Verdächtigungen und Fälschungen. Diese Parteien haben nicht einmal gelernt, anfänglich zu streben, nachdem sie nicht schon anfänglich leben konnten. Das ist vielleicht das Beste, was von allem, daß man die Religion nimmt, um solche Dinge damit zu freis.

Massenverhaftungen von Nationalsozialisten

München, 21. April. Am Dienstag, den 19. April, wurden unter den ehemaligen NS-Führern in Mittelfranken Massenverhaftungen vorgenommen. Die Aktion geht vom Oberstaatsanwalt aus. Verhaftet wurden bis jetzt der ehemalige Sturmkommandoführer Lang-Andach, der ehemalige Stabschef-Geschäftsführer Schübel-Andach, der ehemalige Sturmkommandoführer Reichmann-Deuter, der ehemalige Sturmkommandoführer Peter Seebach-Richtenau und der ehemalige Truppenführer Meyer-Deutsches. Truppenführer Schubert und Schmid aus Pappenheim befinden sich schon seit Grundonnerstag im Gefängnis zu Eichstätt.

Hitler stellt Strafantrag

München, 21. April. Adolf Hitler hat seinen Rechtsbeistand Dr. Franz II. beauftragt, gegen den heftigen Innenminister Deutscher Verleumdungsfall in der Sache des sogenannten Vorheimer Dokuments zu verfahren.

Der in der Angelegenheit des sogenannten Vorheimer Dokuments wiederholt genannte Landtagsabgeordnete Dr. Best übernimmt der Presse folgende Erklärung:

„Ich habe einen Briefentwurf des veröffentlichten Inhalts gefertigt. Der Brief ist an die Reichsleitung bzw. an die Reichsleitung, Rechtsabteilung, nicht abgegangen. Es ist unrichtig, daß ich aus Anlaß meiner Privatstudien über die Möglichkeiten des Verfalls des NSDAP. aus Anlaß einer kommunikativen Nachforschung und Vernehmung derselben irgendwelche Erfindungen bei irgendeiner Dienststelle der NSDAP. eingegeben hätte. Richtig ist vielmehr, daß ich diese meine Studien als reine Privatarbeit vollkommen selbstständig ohne jede direkte oder indirekte Fühlungnahme mit Parteienstellen angefertigt habe.“

seits und diesseits des Stroms werfen das Echo zurück.

Es ist fast Nacht geworden. Unbestimmt und verschwommen ein Meer aus hellen Tüpfeln und entblößten Köpfen der Zehntausenden, breitet sich vor der Tribüne, von der Adolf Hitler spricht, aus. Scheinwerfer bestrahlen ein riesiges Transparenz mit dem Hakenkreuz.

Nicht ein Wort des Führers, das nicht die Zustimmung der Massen hätte.

Genau so, wie die Parteien des Systems unsere Bewegung behandeln, so behandeln sie unser deutsches Vaterland. Wir denken gar nicht daran, den 13jährigen Volkssturm der Parteien in Deutschland uns länger gefallen zu lassen.

hen. Wir haben darauf nur eines zu antworten: Den Preisler, der seiner Seelsorge als wirklicher Hirt erweist, werden wir schätzen, mehr vielleicht, als ihn der heutige Staat schätzt.

Eben wird mir im Vorbeifahren wieder so ein Flugblatt in die Hand gegeben, in dem verschiedene Fragen zur Verantwortung stehen. Es werden mir Unterthugungen durch den Papst, Fürstenhäuser, Frankreich, England und sogar Amerika vorgeworfen. Unsere Gegner wissen sehr genau, ich habe das gar nicht nötig.

Die Propaganda, die ich mache, bezahle meine Anhänger und meine Zuhörer selbst und außerdem haben wir eine Organisation, die die beste ist, die es dieser Art in Deutschland gibt. Ich war in meinem Leben noch nie der Anführer eines anderen, sonst würde ich heute nicht hier. Sie verfolgen uns, sie quälen uns ohne Sinn und Zweck. Wir haben ihnen nichts getan und trotzdem gehen sie gegen uns vor.

Meine Parteigenossen, das muß so sein, das ist das Feuer, das in der Weltgeschichte Eisen und Stahl macht.

Ich kann Ihnen nur eines versprechen, am 25. April werden wir weiterarbeiten, bis der Tag kommt, an dem unser Volk erlöst wird aus diesem Unheil. Das heißt, was wir erreichen, ist ein Deutschland der Macht und der Größe und der Freiheit, ein Deutschland des sozialen Rechts und des Deutschlands der Zukunft.

Dann läßt sie der Führer allein, alle die Zehntausende. Weiter geht sein Weg zu neuem Kampf und während sein Wagen sich langsam durch die Massen schiebt, fangen sie an zu singen das Deutschlandlied, alle die Bayern, Bürger und Arbeiter.

Dann gehen sie auseinander, jeder hinaus an seinen Platz und jeder mit dem einen festen Glauben: Ich gehöre dem Führer, weil der Führer mir gehört und weil man Deutschland lieben muß!

Die Genfer Abrüstungskomödie

Der Hauptausfluß der Abrüstungskonferenz beriet gestern über die vorliegenden Abrüstungsanträge von England und Frankreich. Der englische Antrag fordert, „das Herausgreifen gewisser Waffenarten oder Typen, deren Besitz oder Verwendung jedem Staat durch ein internationales Abkommen verboten werden soll.“ Der Antrag Frankreichs sieht vor, die schweren Waffen zu „internationalisieren“. Im Kriegsfall sollen die schweren Waffen der Kriegführenden beschlagnahmt und dem angegriffenen Staat zur Verfügung gestellt werden. Der deutsche Vorschlag, Abolition rügte das einseitige Verbot schwerer Waffen, besonders der Luftwaffe, durch das die davon betroffenen Staaten — die Mittelmächte — in eine unhaltbare Lage gebracht und der größten Gefährdung und Unsicherheit ausgesetzt seien.

Der Antrag Englands warf immerhin noch das Gesicht, wenigstens natürlich im Ernst nicht daran zu denken, daß sich die Mächte den Gebrauch gerade der Waffen, die eine ausschlaggebende Bedeutung besitzen, verbieten lassen werden. Schon aus technischen Gründen ist ein solcher Plan nicht durchführbar.

Die französischen Vorschläge stellen dagegen eine offene Verhöhnung dar! Man stelle sich vor, daß bei Kriegsausbruch den kriegführenden Mächten die schweren Waffen abgenommen werden sollen! Durch wen? Und man stelle sich weiter vor, daß die den Kriegführenden abgenommenen Waffen dem „angegriffenen Staat“ ausgeliefert werden sollen! Wer ist der Angreifer? Wer ist der Angegriffene? Wer entscheidet über diese Frage, wer Angreifer und wer Angegriffener ist? Und von welchen Staaten erwartet man, daß sie ihre Kriegshandlungen so lange einstellen, bis über diese Frage entschieden ist?

Man muß sich wirklich fragen, ob es Zweck hat, an dem Theater, das dort vorankat

Notverordnung nach den Preußenwahlen

Kürzung der Gehälter und Löhne Reichsarbeitslosenfürsorge

Wie der „Großdeutsche Presseklub“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind die Vorarbeiten für eine neue kommende Notverordnung „zur Sicherung der Finanzen und Wirtschaft“ nunmehr abgeschlossen und liegen zur Unterschrift bereit. Die Notverordnung soll sofort nach Rückkehr des Reichkanzlers aus Genf, also nach den Preußenwahlen unterzeichnet und veröffentlicht werden.

Im Einzelnen erfahren wir über den Inhalt dieser Notverordnung folgendes:

Zur Abdeckung des Reichsdefizits ist zunächst eine

weitere Kürzung der Beamtengehälter, man spricht von 10 bis 15 Prozent, vorgesehen. Die Kinderzuschläge will man diesmal von einer Kürzung „größtenteils“ ausnehmen. Gleichzeitig mit der Kürzung der Beamtengehälter wird eine

weitere Herabsetzung des Lohnes um 8 bis 19 Prozent

diskutiert werden, d. h. man wird die Wollkürzung der Tarifverträge erneut um ein halbes Jahr hinausschieben. Gleichzeitig hiermit enthält die Notverordnung Bestimmungen über generelle Verfüzung der Arbeitszeit ohne Ausgleich; damit soll die Arbeitslosigkeit „behalten“ werden.

Einen besonderen Teil dieser Notverordnung nimmt die „Sanierung“ der Gemeinden ein, deren nahezu Milliardenbesitz durch eine Neuregelung der Arbeitslosen- und Wohlfahrtsdienstleistungen für die Arbeitslosenverteilung der Erwerbslosen (Arbeitslosenversicherung, Arbeitslosenversicherung, Arbeitslosenversicherung, Arbeitslosenversicherung) aufheben und sämtliche Erwerbslosen ohne Unterschied einer Zentralkasse unterstellen, an deren Kosten anteilmäßig Länder, Gemeinden und Reich beteiligt sein sollen. Dies bedeutet

praktisch die Auflösung der Arbeitslosenversicherung überhaupt.

Jeder Erwerbslose verliert das Recht auf Unterstützung und ist auf die bekannte „Bedürftigkeitsprüfung“ eines Amtes angewiesen. Trotzdem sollen jedoch Beiträge zur

Arbeitslosenversicherung weiter erhoben und noch dazu erhöht werden. Um die Gewerkschaften für das Lohn- und Unterhaltungs-raubprogramm zu gewinnen, beabsichtigt man einen neuen Verwaltungsrat für die vorgegebene „Reichsarbeitslosenversicherung“ einzusetzen, der zum großen Teil mit Gewerkschaftsfunktionären besetzt werden soll. Es ist sogar erwogen worden, die Erwerbslosenversicherung überhaupt in die Hand der Gewerkschaften zu legen. Diese würden dadurch aus ihrer bedrängten finanziellen Lage gerettet und für jeden Schachzug der Regierung zu haben sein. Ob eine Kürzung der Rentenbezüge ebenfalls geplant ist, steht zur Stunde noch nicht fest.

Diese neue Notverordnung ist wie ihre Vorgänger ein würdiges Glied in der Verleumdungspolitik, die über Versailles-Dames und Young die Schlammentologie Deutschland beherrscht. Wenige Tage nach der entscheidenden Preußenwahl wird man dem Volke diese neuen, unerhörten Lasten aufbürden. Man glaubt, damit die Finanzen zu sanieren, die Wirtschaft „anzukurbeln“ und die Erwerbslosen in den Arbeitsprozess zu bekommen. Kann man nach den Missetaten der vorhergehenden Notverordnungen überhaupt noch auf den guten Willen vertrauen, der die Urheber dieser Verleumdungspolitik leitet? Mühte nicht jeder aus den schweren Fehlern der Vergangenheit lernen. Der Inhalt dieser neuen Notverordnung beweist uns wieder, daß die Staatshalter dieses Systems nicht nur nichts gelernt haben, sondern entgegen allen Versicherungen, zum Reichspräsidenten- und Preußenwahl dem Volk neue, unerhörte Lasten aufbürden. Man wollte die Kenntnis dieser Hungermaßnahmen dem Volk mit gutem Grunde bis nach den Wahlen vorenthalten. Allein diese Tatsache beweist zur Genüge, wohin der Weg geht, den die Dergewaltigen steuern. Ein Weg, der durch das gegenwärtige Chaos ins noch tiefer führt. Dies Ziel aber gilt es abzuwenden, das Steuer rücksichtslos herumzureißen und damit Deutschland vor dem Verfall zu retten. Der nächste Meilenstein gegen diese Verleumdungspolitik ist der 24. April; der alle deutschbewußten Männer und Frauen bereit finden muß und wird!

wird, noch länger teilzunehmen, zumal die politischen Bakalleiten, die sich dort bieten, grundsätzlich nicht von Deutschland ausgingen werden.

Wie sie lügen!

Berlin, 20. April. Die Reichsleitung der NSDAP. (Kügelwagenecke, Berlin W. 9, Antikstraße 27) erklärt:

Es ist eine Lüge, daß Adolf Hitler oder Beauftragte desselben jemals mit der französischen Botschaft in Berlin verhandelt haben oder gar auf diesem oder anderem Wege Frankreich irgendwelche Zugeständnisse im Falle der Nachbarnahme durch den Nationalsozialismus gegeben haben.

Es ist eine Lüge, was der „Berliner Redaktionsdienst“, Berlin SW. 50, Nachstraße 27, am 19. April unter der Überschrift „Kreuzers Zufußfall“ als sogenanntem eigenen Informationsdienst veröffentlicht: „Zur Kreuzer hat an die Nationalsozialisten 100 000 Mark gezahlt.“ Diese dem schwedischen Zentralorgan der Sozialdemokratie entnommene Behauptung ist von A bis Z frei erfunden.

Es ist eine Lüge, was die fälschlichen Abwehrblätter Nr. 45 (Aprilheft 1932) unter der Überschrift „Hitlers großer Vogel“ über das Verhalten des Führers am 9. November 1923 an der Münchener Feldherrnhalle berichten.

Bekanntlich marschierte Adolf Hitler an der Spitze jenes Zuges, auf den die staatlichen Polizeikräfte schossen und neben ihm seinen treuen Begleiter Körner erschossen.

Es ist eine Lüge, was der Verbandsvorstand Beschly des DGB. in der Düsseldorf-Mitglieder-Versammlung vom 11. April behauptete, daß die Nationalsozialisten in München bereits Kampfabstimmungen für Adolf Hitler getroffen hätten, um ihn nach einem siegreichen Ergebnis der Reichspräsidentenwahl in München festlich zu begrüßen.

Es ist eine Lüge, daß sich Hg. Hauptmann Köhner, nach der Erklärung des gleichen Herrn Beschly in der obengenannten Versammlung, eines Vergleichens nach § 175 schuldig gemacht habe.

Es ist eine Lüge, was das Wochenblatt „Keramischer Bund“ der sozialdemokratischen Gewerkschaft der Fabrikarbeiter Deutschlands schreibt, daß Adolf Hitler im Hotel „Kaiserhof“ für Kopf und Logis täglich 405 RM. zahlte.

Weitere Gehaltsenkungen in der ostpreussischen Industrie

Kattowitz, 21. April. Die Arbeitsgemeinschaft der Angestellten in Ostpreußen hat die Angestellten aufgefordert, sich auf keinerlei Verhandlungen wegen irgendwelcher Gehaltsenkungen einzulassen. Veranlassung zu diesem Aufruf gab die Interessengemeinschaft der Vereinigten Königsberger und Danziger und Kattowitzer A.G., die die Gehälter der Angestellten vom 1. April um weitere 15 v. H. senken will, obwohl am 1. März eine allgemeine Gehaltsenkung um 10 v. H. erfolgt war.

Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. April 1932 hat sich in der zweiten Aprilwoche die Kapitalanlage der Bank um 151,7 Mill. auf 3486,6 Mill. RM. verringert. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 32,7 Mill. auf 987,8 Mill. RM. vermindert. Am einzelnen haben die Goldbestände um 19,0 Mill. auf 859,8 Mill. RM. und die Bestände an bedienungsfähigen Devisen um 13,7 Mill. auf 128,0 Mill. RM. abgenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und bedienungsfähige Devisen beträgt 24,7 % gegen 25 % in der Vorwoche.

13 Millionen Steuerverlust

Das Einkommen aus der Kraftfahrzeugsteuer betrug in den ersten elf Monaten des jetzt abgelaufenen Finanzjahres 1931-32 177,7 Mill. RM. Als Gesamtergebnis dürfte ein Betrag von etwa 196 Mill. RM. erreicht werden gegenüber rund 209 Mill. RM. in den beiden vorhergehenden Jahren. Während bis 1929-30 der Ertrag um jährlich 10 bis 20 Prozent anstieg, trat 1930-31 zum ersten Male ein Stillstand ein, um sich in diesem Jahre zu einem Rückgang von 13 Mill. Reichsmark zu verhängen. Der Verlauf des Steuereinkommens beweist erneut, daß der Ausfall wesentlich mit verursacht ist durch die Unzuverlässigkeit der Raufgahlsbesteuerung. Allein in den Monaten Oktober bis Februar erreichte die Mindereinnahmen eine Höhe von 10,9 Mill. Reichsmark, das sind vier Fünftel des Gesamtausfalls. Während bei reiner Verbrauchssteuer nur eine Mindereinnahme eintreten würde, erzwingt eine hohe Raufgahlssteuer die völlige Stilllegung der Fahrzeuge.

„Beamtenrechte“

Eines der faulen Schlagwörter aus der parlamentarisch-demokratischen Parteienweisheit ist die Behauptung „Hinter will die Beamten entzogen“. Was man heute unter Meinungsfreiheit der Beamten versteht, hat die preussische Polizeiverwaltung wieder einmal bewiesen. Ein Oberleutnant der Kaiserlichen Schutzpolizei wurde verhaftet und sofort seines Dienstes enthoben, also auf die Straße geworfen, weil er sich durch verdächtig machte, daß in einem öffentlichen Lokal gleichzeitig mit ihm „ein in ein Schnellgerichtsverfahren verwickelter, jedoch freigesprochener Referendar“ sich aufhielt. Erläuterung dazu mag jeder Beamte im entsprechenden Artikel der Weimarer Verfassung nachlesen, von der „freien Meinungsäußerung“ des Beamten.

Das gute englische Beispiel

Eine gewisse Clique hat den deutschen Volke immer ausländische Sitten beibringen wollen, um damit auf deutsches Volkstum auszurollen. Allerdings führt man immer nur die schlechten fremden Sitten ein: das USA-Jazz, Kisch, schiefen Modellanzen u. a. m. Nun, da wir dem englischen Beispiel gute Sitten lernen könnten, will man uns mit allen Mitteln davor „bewahren“. Als verantwortungsbehaftete englische Politiker und Wirtschaftler mit mutigem Schritt die Goldböden herauswarfen und vom Feindland zur Nationalwirtschaft übergingen, prophezeien die „anerkannten Nationalökonom“ einen baldigen Bankrott eines solchen Freies: gegen die heilige Weltwirtschaft. Es ist anders gekommen. England und sein Volk lebt, auch ohne Goldwährung und Feindland. So zeigen die englischen Ausfuhrziffern vom März 1932 eine Zunahme um 1,18 Millionen Pfund, während gleichzeitig die Einfuhr um 9,1 Millionen Pfund zurückgeschraubt wurde. Ein Erfolg der Maßnahmen für die heimische Ware in England, an der wir Deutschen lernen können.

Zentrum über SPD.

Wo bleiben die Taten?

Die „Nordische Volkszeitung“, ein Zentrumorgan, das in der norddeutschen Diaspora erscheint, schrieb im Jahre 1928 den roten Koalitionsgenossen folgendes Stammbuch:

„Wer hat aus dem privaten wie aus dem öffentlichen Leben den Gottesgeboten verbannt und damit alle die höchsten Motive, die sich hemmend der ungesägten Lebenslust entgegenstellen? Wer nimmt noch dauernd dem Volke seinen Gott, so daß es genötigt ist, die Unmöglichkeit seiner Sehnsucht nach wahrer Freude in üblen Mäleraden und erötlichen Ausweichungen zu suchen? Das hat doch die Sozialisten getan, die ihr euch nun heuchlerisch gebärdet, als hasset ihr die Geister, die doch ihr selbst gerufen habt, und unbefähigt einer rhetorischen Unwürde noch weiter rult!“

Diese Erkenntnis hat das Zentrum aber nicht gebindert, mit der gleichen Sozialdemokratie zusammenzugehen und ihr dadurch in der Bekämpfung der Religion und des Christentums Vorhubs zu leisten. Darum Schluß mit der SPD. und ihren Steigbügelhaltern vom Zentrum. Schafft reine Bahn. Wählt die Liste der NSDAP.

Ein himmelschreiender Skandal

Unter der Herrschaft der Sozialdemokratie und des allerchristlichen Zentrums in Preußen öffentliche Mißhandlungen in Berlin.

Die Nr. 175 des führenden sozialdemokratischen Organs „Der Vorwärts“ vom 14. 4., enthält einen Bericht über einen Vortrag: „Macht und Körperkultur“, dem wir folgendes entnehmen:

„Am größten Theater Berlins, im ausverkauften großen Schauspielhaus, sprach Adolf Koch vor seinem Publikum, unter dem sich Vertreter zahlreicher Behörden und Persönlichkeiten aus aller Herren Länder befanden, über Wesen und Willen der Rassekraft, über Sinn und Ziele dieser immer mehr anwachsenden Bewegung, die durch die darauffolgenden gymnastischen Vorführungen besser charakterisiert wurden als durch alle Worte...

Kinder und Jugendliche, Mädel und Jungen, alle Herren und Gemeinheitsgruppen, sie alle zeigten gymnastische Übungen verschiedenster Art, gespannte und gelöste, einfache und schwierige...

Arbeiter hört her, was mit euren Groschen gemacht wird!

In Berlin gibt es eine Arbeiter-Bank, im Zentrum der Reichshauptstadt, am märkischen Ufer gelegen, kostet der Neubau ohne Inneneinrichtung über 3 Millionen RM. In der Nähe steht das neue Gewerkschaftshaus des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Es ist sechs- bis siebenstöckig und hat einen Turm von 9 Stodwerkern mit 36 Meter Höhe. Es enthält Kaffeehaus, Kichen, Sitzungssäle mit Tafelung aus Ebenholz, und einen Daggarten. Der Bau kostet 7 bis 10 Millionen RM. Ganz dicht dabei steht das Haus der Allgemeinen Christenvereine. Der Neubau veranschlagt auf 5 Millionen RM.

Aus Deinen „Arbeiterkassen“ und Beiträgen sind diese Luxusbauteile errichtet. Brau hast ihr in vielen Jahren Woche für Woche euerer Beiträge gezahlt, bis ein gewaltiges Kapital zusammengekommen ist, das nicht euch zugeworfen ist, sondern euren fetten und fatten Bongen, die in den Versammlungen und ihrer Presse gegen „Ausbeutung“ und „Kapitalismus“ wettern, aber über die eigenen Ausbeutungsmethoden sich ausschweigen.

Gibt ihnen am 24. April den verdienten Fußtritt!

Im Bernauer Forst steht eine Gewerkschaftsschule. In vierwöchigen Lehrgängen werden hier jedesmal 1200 angehende Gewerkschaftssekretäre — Bongen ausgebildet, die ihr von euren Groschen bezahlen müßt. Ein Bau mit vollenenden Luxus, während ihr stembeln gehen müßt und nicht wißt, wofür ihr euer müdes Haupt legen sollt.

Aber hört her! Die kostbaren, übermässigen Heizungsanlagen bestellte man im Ausland! Dahin also sind eure Ersparnisse gewandert, während deutsche Fabriken für solche Anlagen wegen Mangel an Aufträgen schließen und ihre Arbeiter auf die Straße setzen mußten.

Ein Beispiel, wie man mit euren Geldern umspringt: In der Aufstufungsprüfung der Arbeiter-Bank vom 30. Oktober 1931 wurde auf Antrag des Finanzausschusses beschlossen, den Protokollen des Lesens als selbst. Vorstand in den Ausschuss zu wählen und

ihm ein Jahresgehalt von 24000 RM. festzusetzen!

Dieser Verrat an den Arbeiterinteressen beschleunigt die Krise in den Gewerkschaften. Die „Gewerkschaftszeitung“, das Organ der sozialdemokratischen „freien“ Gewerkschaften, veröffentlichte schon über das Jahr 1930 einen recht mageren, aber recht vielzählenden Rechenschaftsbericht. Die Mitgliederbewegung wies einen Verlust von 233000 auf. Die Ausgaben von insgesamt 241 Millionen übersteigen die Einnahmen um 10 Millionen. Von den Ausgaben wurden rund 108 Millionen für Agitation und Bewusstseinskosten verausgabt, während 123 Millionen als Unterhaltungsleistungen ausbezahlt wurden. Die Aufwendungen für Agitation und Verwaltung waren gegenüber dem Vorjahre um 5 Millionen gestiegen, woraus hervorgeht, daß die unter der Parole „Wo bleibt der zweite Mann“ betriebene verkappte Verbockung den Mitgliederchwund nicht aufzuhalten vermochte.

Die Unterbilanz für 1931 wird noch erschwerter höher sein. Besonders schwierig wird die Lage dadurch, daß die Vermögen der Gewerkschaften größtenteils nur sehr schwer flüssig zu machen sind; sie stehen außer in den erwählten Luxusbauten in den 167 eigenen Gewerkschaftshäusern, in den an die „Arbeiterbank“ gegebenen Beträgen, die von dieser größtenteils an „Organisationen der Arbeiterkraft“ oder an „öffentlich-rechtliche Institute“ ausgeliehen wurden.

Nun soll der Bankrott der Gewerkschaften durch eine Staatshilfe mit den Geldern aller Steuerzahler aufzuhalten werden!

Laßt euch das nicht länger gefallen! Zieht eure Bongen zur Rechenschaft!

Frägt sie, was sie mit euren Geldern gemacht haben!

Fort mit der Bongenwirtschaft!

E.uch mit der Luderwirtschaft!

Wählt am 24. April denjenigen, der das für sorgen wird, daß die Millionenleistungen aus den Taschen der Arbeiter für diese verwandt werden!

Wählt die Liste der Nationalsozialisten!

sie alle Kanden in vollkommener Notheit im Licht der Scheinwerfer; keine ausgeführten Leiber, keine Tänzerinnen und Bühnenmodelle, durchschnittlich gewachsene Stadtmenschen, alte und junge, dicke und dünne, alle aber im heiligen Ernst bei der Sache... für eine sozialistische Kultur der Zukunft.

Der Kultusminister von Preußen ist der rote Herr Dr. Grimme, der Polizeiminister der rote Herr Sebering. Beide vermögen ihr Amt nur dank der Hilfe auszuüben, die ihnen das Zentrum leistet. Deutsche Wähler, deutsche Frauen, Ihr werdet wissen, was Ihr am 24. April zu tun habt, um einem solchen Skandal ein Ende zu machen.

Eigenartige Siedlungspläne

Wie berichtet wird, plant die Reichsregierung eine neue Anordnungsordnung zu veröffentlichen, die die ländliche Siedlung zum Gegenstand hat. Die landwirtschaftlichen Betriebe, die durch die Selbsthilfemaßnahmen der Regierung nicht mehr zu halten sind, sollen vom Reich übernommen und für Siedlungswecke umgestaltet werden. Den bisherigen Besitzern wird 10 Jahre lang keine Entschädigung gezahlt und erst nach Ablauf dieser Zeit wird die Entschädigungsfrage geregelt. Ganz abgesehen von den Einzelheiten der vorgesehenen Enteignung, über die noch manches zu sagen wäre, ist die Schaffung neuer bäuerlicher Betriebe verfehlt, solange die jetzigen katastrophalen Verhältnisse in der Landwirtschaft fortdauern! Von Tag zu Tag verschlechtert sich die Lage der Landbevölkerung, die gegenwärtige Wirtschaftspolitik, wie die gesamte Reichspolitik überhaupt, bietet der Landwirtschaft nur noch eins: völlige Ausichtslosigkeit! Unter diesen Umständen neue Siedlungen zu schaffen, für die überhaupt keine Rentabilitätsmöglichkeiten gegeben sind, ist eine durchaus verkehrte Politik und entspricht nur der bisherigen Kürzsichtigkeit unserer Führungen.

So „balanciert“ man Kommunalstatistik! Der Leipziger Oberbürgermeister Goebeler begründete am Montag den Leipziger Haushalts-

plan für 1932. Der Haushaltsplan ist nur dadurch zum Ausgleich gebracht worden, daß eine Reichshilfe von 20 Millionen Reichsmark auf die Einnahmenseite gesetzt wurde! Goebeler gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Reich angesichts der ungeheuren Wohlfahrtskosten, unter denen die Gemeinden erdrückt zu werden drohen, an einer Reichshilfe in erheblichem Ausmaß nicht vorbeigehen könne.

Das Reich, das seinen Etat nur noch dadurch einigermaßen erträglich fristern kann, daß es alle Lebensleistungen an die Gemeinden rigoros und ohne Rücksicht auf die zwangsläufig eintretenden Folgen droffelt, wird natürlich keine Millionen überweisen. Die Rechnung des Herrn ehemaligen Preislenkungskommissars Goebeler ist eine schillernde Selbstbelle — und schillernde Selbstbelle sind alle Berechnungen unserer republikanischen Staatsmänner.

Nach dem Gehalt der Urlaub!

Stuttgart, 19. April.

Die württembergische Staatsregierung hat jüngst bei der Reichsregierung eine Kürzung des Erholungsurlaubes beantragt. Der Antrag hat, wie wir hören, jedoch keinen Erfolg gehabt. Das Reich soll vorläufig nicht beabsichtigen, Veränderungen an der bestehenden Urlaubsregelung vorzunehmen.

Es ist zu erwarten, daß die Beamtenchaft bei den württembergischen Landtagswahlen einer solchen „beamtenfreundlichen“ Regierung die einzig richtige Antwort erteilt und die Liste der Nationalsozialisten wählt!

Treviranus für Reichsbanner

Der Reichsverkehrsminister Treviranus hat am 15. April in Essen folgendes gesagt:

„Bei dem Reichsbanner ist mir noch niemals der Gedanke gekommen,

daß es sich hier um eine Armee im Staate handelt, genau wie wir niemals in Erwägung gezogen haben, den Stahlhelm zu verbieten oder die Deutsche Jugendkraft, oder sonst auf eine im gleichen Schritt und Tritt marschierende

Gemeinschaft den Begriff der Gefährdung des Staatsautorität anzuwenden. Wenn man die SA mit einer anderen Organisation vergleicht, so kann man sie höchstens mit dem 1929 aufgehobenen Koffrontkämpferbund vergleichen.“

Nach dem bisher von uns und anderen Zeitungen veröffentlichten Material über das Reichsbanner ist die Stellungnahme des Herrn Treviranus so bezeichnend, daß ein Kommentator nur die Wirkung seiner in Essen gesprochenen Worte abzuwachen würde.

Öffentliche Anlage wegen der Mißhandlung des Prinzen August Wilhelm in Königsberg.

Berlin, 19. April. Wegen der Vorgänge auf dem Königsberger Bahnhof, am 31. März 1931, bei denen Prinz August Wilhelm von Preußen von Polizeibeamten mißhandelt wurde, ist jetzt durch Beschluß des Oberlandesgerichts in Königsberg (Preußen) die öffentliche Anlage wegen Körperverletzung im Amt gegen den Hauptbeschuldigten, Polizeimajor Krüger, erhoben worden.

19 1/2-fache Bürgersteuer

Auch ein Kapital „Stille!“

Die kleine ostpreussische Gemeinde Moppen im Kreise Braunsberg sieht sich gezwungen, eine Bürgersteuer von 1950 % des Landesjahres zu erheben. Der zuständige Landrat hat seine Genehmigung dazu erteilt. Unfindlich bleibt es allerdings, wer in der notleidenden Gemeinde diese 19 1/2-fache Bürgersteuer aufrufen soll. Das Ende dieses Steuerlats, für das keinesfalls in jedem Falle die Gemeinde, vielmehr die Landes- und Reichsfinanzwirtschaft verantwortlich ist, dürfte einem Massenmord der Steuerzahler gleichzuhalten sein.

Selbstmord durch Sprung in ein Flot

Hamburg, 20. April. Nachts sprang der 20jährige in der inneren Stadt wohnhaft gewesene Arbeitsbursche Gotthard R. von der Weichenbrücke in das Flot. R. ertrank. Die Leiche wurde von Feuerwehrgenossen geborgen.

London, 19. April. Die englischen Zollbehörden haben vom Schatzministerium Anweisung erhalten, sich für Verwendungen in den Zollsachen bereitzustellen. In politischen Streifen rechnet man damit, daß im Laufe dieser Tage die neuen Zollverfügungen herauskommen werden, die möglicherweise u. a. einen Schutz Zoll von 33 1/2 % für Stahl und Eisen vorsehen werden. Aus dem Ausland sind zahlreiche Vertreter industrieller und kaufmännischer Unternehmungen eingetroffen, deren Aufgabe es ist, sich schleunigst über die neuen Zollsätze, die England plant, zu unterrichten, um ihre Firmen in die Lage zu versetzen, sofort Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

„Arbeiterlertum“

Nationalsozialismus bringt Arbeit und Brot!

Das „Arbeiterlertum“, die Zeitschrift der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation hat in der Folge 4 vom 15. April in der Hauptfrage das Thema „Arbeitsbeschaffung“ zum Inhalt genommen. Im Hinblick auf die fast überall stattfindenden Landtagswahlen am 24. April wird gerade dieses Thema seine propagandistische Wirkung nicht verfehlen.

Gottfried Feder, M. d. R., sagt: „Die erste Maßnahme einer nationalsozialistischen Regierung: „Arbeitsbeschaffung“. Aber das Wie laßt er sich eingehend in seinem Artikel aus. Dr. Bernhard Köhler, der allein schon durch sein „Sofort-Programm der Arbeitsbeschaffung“ bekannt wurde, zeigt in seinem Artikel „Arbeiter geüht zum Kampf gegen den Hunger“ wie in Deutschland Milliardenwerte vernommen, aber durch Arbeit gerettet werden können. Der immer wieder aufgetauchte Käse, „Die Nationalsozialisten haben kein politisches Wirtschaftsprogramm“ stellt sich Dr. A. Walther Darré entgegen. Er zeigt mehrere Wege, die wir gehen werden, in einfacher und verständlicher Form. Georg Reichart schreibt über die Landarbeiters Erwerbslosigkeit. In einem anderen Artikel wird der heuchlerische „Rampf“ der Gewerkschaften gegen die Arbeitslosigkeit klargestellt.

Das „Arbeiterlertum“ Folge 4 bietet somit für die Landtagswahlen eine gute Aufklärungsarbeit. Aber nicht nur allein durch den angeführten Inhalt, sondern der 32 Seiten starke Umfang dieser Zeitschrift bringt noch weit mehr gutes Material, das im Kampf mit dem Gegner nutzbringend angewandt werden kann.

Das „Arbeiterlertum“ kostet RM. — 20 und ist durch die Gau-Betriebszellen-Abt. erhältlich. Probenummern sind durch das „Arbeiterlertum“, München, Karltstr. 14/1, zu beziehen.

Preußen!

Am 24. April wählt jeder Liste 8

Familien-Anzeigen

Geburten: 1 Sohn Georg F. Dehe jr. und Frau Anneliese, geb. Kröhl. — 1 Tochter Karl-Theodor Dattwig und Frau Erna, geb. Heuß, Dierdorf-Schmiede.

Verlobte: Henschel Göttsche und Friedel Dammann, Dierfelderbergstr. 121. — Anita Meyer und Rudolf Ehrlich, Wendenstr. 1. — Ersta Leppmann und Friedrich Hübner.

Verheiratete: Johann Göther und Frau Margarethe, geb. Giers, Wern. Römer. — Karl Gunkler und Frau Anita, geb. Kuhlmann.

Verheiratete: Gatti Mäde geb. Weder, 37 Jahre, Wöhrnerstr. 15. — Louise Siebrecht geb. Siebrecht, 74 Jahre, Schützenallee 66. — Friedrich Götter, 78 Jahre. — Friederike Götter geb. Müller, 81 Jahre, Götterstr. 29. — Amanda Stäcker geb. Gasse. — Marie Schredenberg Wd. geb. Niemann, 82 Jahre, Götterstr. 4. — Friedrich Stiller, 78 Jahre, Ostelshausen, Am Fuchsberg 47.

Kaufl Luncin

Das gute Putzgeschäft
Pelzerstr. 4.

Amtl. Bekanntmachungen

Der Fleischmischfabrik übergeben: Ein Bahndamm und ein Drahtseil-Verzerr ohne Hindernisse. Wohnung innerhalb 24 Stunden in der Fleischmischfabrik, Dierdorf-Allee, sonst wird über die Tiere verfügt. **Polizeidirektion.**

Das Baupolizeiamt und die Deputation für Baupolizei und Stadterweiterung, Ausschuss für Stadterweiterung und Grundbesitzverwaltung haben nach § 7 der Städtebauordnung für die Grundstücke Osterortsteilung Nr. 78 bis 93 die Abgrenzungen zwischen den Bauparzellen und auf Grund der ihnen von Senat und Bürgerausschuss erteilten Ermächtigung, für den hiesigen Teil des Grundstücks Osterortsteilung Nr. 93 anstatt der Bauparzell 3 die Bauparzell 4 festgelegt.

Gerecht. Bekanntmachungen

(Nr. 33.) In das Handelsregister ist eingetragen:

Am 20. April 1932:
Kaffee-Handels-Gesellschaft, Bremen: In der Generalversammlung vom 9. April 1932 ist inbegriffen (313) d. A. die Entlassung der durch die Begründung des Geschäftsvertrages vom 19. September 1931 aufgehobenen Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über die Zusammenlegung und Bestellung des Aufsichtsrats beschlossen. In derselben Generalversammlung ist weiter die Bestimmung des § 22 des Gesellschaftsvertrages über die Vergütung der Mitglieder des Aufsichtsrats inbegriffen (313) d. A. geändert.

Anton Papendick, Bremen: Carl Julius Meyer-Papendick und Friedrich Wilhelm Damsberg sind mit Wirkung vom 1. April 1932 als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Seitdem führt Anton Carl Papendick das Geschäft unter Übernahme der Aktien und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

W. H. Proke & Co., Bremen: Die Firma ist erloschen.

Prototypische Fabrik Weinböhla, Dr. Hans C. Eiser, Bremen: Aufhaber der Syndikats Dr. jur. Hans Emil Eiser in Bremen. Geschäftszweig: Verfertigung und Handel prototypischer und veränderter Artikel aller Art. Donndorfstr. 73.

Carl Andloff & Co., Bremen: Friedrich Carl Andloff ist am 23. Juli 1931 verstorben. An seine Stelle ist seine Witwe, Anna Margarethe Andloff, geb. Franke, in Bremen als Erbin getreten. Viele ist am 31. Dezember 1931 als Gesellschafterin ausgeschieden, ohne die Firma geschädigt zu haben. Seit dem 31. Dezember 1931 leben die verbleibenden Gesellschafter Hermann Willemsen und Walter Kreyssmar die Gesellschaft unter unveränderter Firma fort.

Broders & Co., Bremen: Die an H. Et. Broders und Fritz Tollknäpper erteilte Genehmigungsbescheinigung ist erloschen. An Fritz Tollknäpper ist Einzelprokura erteilt.

Norddeutscher Lloyd, Bremen: Die an Wilhelm Hülsen erteilte Prokura ist am 18. April 1932 erloschen.

Amtsgericht Bremen.

Das Kontursverfahren über das Vermögen des Schuhwarenhandlers Friedrich Cordes in Bremen ist am 31. März 1932 mangels Masse gemäß § 204 KO eingestellt.

20. 4. 1932.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In dem Kontursverfahren über das Vermögen der Firma Lüderswert Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bremen ist zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen Termin auf **Dienstag, den 31. März 1932, vormittags 9 Uhr,** vor dem Amtsgericht hier, im Gerichtshaus, Zimmer Nr. 84, anberaumt.

19. 4. 1932.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Über das Vermögen des Kaufmanns Friedrich Gerhard Dietrich in Bremen, Landwehrstr. Nr. 66 (Manufaktur- und Textilwaren), ist zur Abwendung des Konkurses am 20. April 1932, nachmittags 120 Uhr, das Vergleichsverfahren eröffnet worden.

Zur Vertrauensperson ist der Buchrevisor Bruno Westermann in Bremen, Bornstr. Nr. 79, ernannt worden.

Bergleichenstermin ist anberaumt worden auf den

23. Mai 1932, nachmittags 4 Uhr, im Gerichtshaus, 1. Obergesch., Zimmer Nr. 84.

Zu Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst Anlagen und das Ergebnis der Ermittlungen, liegen zur Einsicht der Beteiligten im Gerichtshaus, Zimmer 34, aus.

Zu obigem Termin werden die Gläubiger hiermit geladen.

20. 4. 1932.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Nach dem Nachlass des am 16. März 1932 in Bremen gestorbenen Rechtsanwalts und Notars Gerhard Streitschke ist heute nachmittags 1.15 Uhr der Konkurs eröffnet und der Rechtsanwalt Dr. Bechtel, Bremen, Oberstr. 14, ist zum Verwalter ernannt worden.

Allen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schulden sind, ist aufgegeben, nichts an die Erben zu veräußern oder zu leisten, sowie von ihrem Besitz der Sache und von den Forderungen, für welche sie etwa aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Verwalter bis zum 15. Juni 1932 Anzeige zu machen.

Zur Anmeldung der Konkursforderungen, die bei dem Bericht förmlich oder an der Geschäftsstelle (Gerichtshaus, Zimmer 34) zu Protokoll unter Angabe des Forderungsbetrags und etwa beanspruchten Vorrechts sowie unter Beigabe der Unterlagen erfolgen muß, ist die Frist

bis 15. Juni 1932

festgelegt.

Es ist Termin anberaumt zur Gläubigeranmeldung gemäß § 110 und 132 Konkursordnung auf

24. Mai 1932, vormittags 9.15 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

26. Juli 1932, vormittags 9.15 Uhr, vor dem Amtsgericht, Gerichtshaus hier, Zimmer 84.

20. 4. 1932.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Stadttheater

Heute

Freitag, 20. Uhr, 167. Ab.-V. Das erfolgreiche Spionage-Schauspiel **Mademoiselle Docteur**

Ein Bühnenstück in 9 Bildern von Otto Alfred Ballhäuser. Viele in lebendigen Szenen geführten Szenen, jede voll heftiger Spannung, müssen ein unverdrossenes Theaterpublikum aus der Fantei reißen. Sie sind jedenfalls zehnmal mehr wert, als Serie von grobheriger literarischer Amüsiererei, die im Grunde genommen von Dichtung und Theater gleichweit entfernt sind, und deshalb nirgends eine Stütze hat. Julius Bab.

Sonabend, 19.30 Uhr, 168. Abonnements-Vorstellung.

Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg

Sonntag, 14.30 Uhr, 63. Nachmittags-Vorstellung. Vorstellung für die Deutsche Jugendbühne:

Uncle

20 Uhr, 169. Abonn.-Vorstellung. Erstaufführung der Operetten-Novität **Der Bauerngeneral**

Operette in 3 Akten von Oskar Strauß.

In den Centralhallen

Düsterstraße

Vorläufige Vorstellungen des Stadttheaters

Donnerstag, 21. April und Sonabend, 23. April, 1932

20.15 Uhr:

In neuer Einstudierung

„Main Leopold“

Vollständ. in 3 Akten von H. P. Arronge, Musik von R. Wial

& Jonas mit Gesangs- und Tanzszenen. Kleine Preise:

50 Pfg., 1.—, 1.50, 2.—, 2.75.

Hier wirbt der Fleischermeister!

Fleisch- und Wurstwaren in bekannter Güte

E. Steuber, Haferkamp 79
Fernsprecher Weser Nr. 83475

Feine Fleisch- und Wurstwaren nach billigsten Tagespreisen

Fr. Dammann
Vasnerstr. 18 / Domsheide 27767

Fleisch- und Wurstwaren nach süddeutscher Art

Heinz Sixt, Schlachterei
Kl. Halle 41
Fernruf: Weser 44159
Bestellungen auf Anruf ins Haus.

Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch

ff. Aufschnitt zu soliden Preisen

Otto Conradt
Fleischermeister

FALKENSTRASSE 35a

Dorus de Vries

Wulvestraße 28-29 • Fernruf: Domsheide 26415

Empfehle meine prima Fleisch- und Wurstwaren zu den allerbilligsten Tagespreisen

Kauft nicht im Warenhaus!

ACHTUNG! Einwohner v. Achim u. Umgegend!

Große Wählerkundgebung in Achim (Schützenholsaal)

Heute, 22. April, 20.30 Uhr

Der alte Mitkämpfer Adolf Hitlers Hauptmann, Petersdorf spricht über „Die SPD. muß sterben.“

weil Deutschland leben will!

Unkostenbeitrag: 30 Pfg., Erwerbsl. gegen Ausweis frei
Volksgegossen erscheint in Massen!
Alle wählen am Sonntag Liste Nr. 8 Nationalsozialisten (Hitler-Bewegung)

NSDAP. ORTSGRUPPE ACHIM

RENA TE MÜLLER
HERMANN THIMIG

IN DEM WILHELM THIELE FILM

Mädchen zum Heiraten

FRITZ GRÜNBAUM
SZÖKE SZAKALL

WOLF ALBACH-RETTY
GUSTL STARK-GSTETTENBAUR
WILLY GRILL
GERTRUD WOLLE
OSKAR SIMA

METROPOL

3 1/2, 6, 8 1/2

Zu vermieten
Mathildenstr. 97
1 sonniges, freundl. möbliertes Zimmer, Zentralheizg. auf sofort oder später.

Mietgesuche
Kaufmann sucht z. f. 5. möbl. ruhiges Zimmer im Ostertor nur b. Pg. Preis-Angebote unter R 377 b. Verl.

Stellen-Angebote
Frau für 3 Vormittage in der Woche für Marktstand als Verkäuferin. Angebote unter S 378 beim Verleger.

Kauf
n u r
bei unseren
Interenten

Brinkmanns Stolz
Olanda u. Nirvana
kosten nur 40 Pfg. sowie alle besten Marken-Tabake bis 20% Rabatt.
H. Kehlenbeck
Münchenerstraße 5

Verschiedenes
Umzug zu vergeben. Roland 4073

MOEBEL
komplette Einrichtungen, sowie Einzelmöbel besonders bill. Preise
Bernh. Schmidt
Altenweg 4, Fernr. Roland 4499

Zum Besten der Bremer Kinderheilkuren

Mittwoch, den 27. April 1932, 20 Uhr, im großen Saale der Union

Die Passion in 16 szenischen Bildern von Heinz Wendel

Bühnenbilder und Kostüme nach dem Entwurf von Heinz Wendel.

Sauptdarsteller:
Christus-Jesus... Walter Gramig
Judas Iscariot, Jünger Jesu... Ludwig Gerner
Petrus... Ludwig Gerner
Johannes... Hermann Müller
Gaïphas, hoher Priester der Juden... Rudolf Gerner
Simeon... Otto Bernhardt
Pilatus, römischer Landpfleger in Judäa... Egon Fehlen
Maria, Mutter Jesu... Martha Immerhoff
Maria Magdalena... Gise Schütz
Prophet und Epilog... Michael Bender
Jünger Jesu, Barabäer, Krieger, Edle, Frauen, Volk, Chöre
Wilhelm Giers (Orgel), Mitglieder des Völkermusik-Chors
Karten z. RM 3.—, 2.—, 1.—. Vorverk. b. Prager & Meier, Bischofsnadel

Sonntag, den 24. April, 20.30 Uhr
Centralhallen, Eingang Düsterstraße

WERBE-ABEND

bestehend aus
Konzert — Vorführungen — Tombola

Eintritt 50 Pfennig
Erwerbslose 20 Pfennig
ab 21 Uhr Wahlergebnisse aus Preußen, Bayern, Hamburg

Eintrittskarten im Vorverkauf BNZ, Papenstraße, Schöfer, Pelzerstraße, Buchhandlung Rembertstraße u. Deutsche Buchhandlung, Bahnhofstraße.

Diese Preise sind Beweise!

Kandis Pfd. 50.5
Kaff. Mischobst Pfd. 38.5
Bruchreis (10 Pfd. 1.15) Pfd. 12.5
Kristallzucker... Pfd. nur 33.5
Vollreis (10 Pfd. 1.35)... Pfd. 14.5
Weizenmehl... 2-Pfd.-Btl. 45.5
Glaseris (10 Pfd. 1.75) Pfd. 20.5
Molkereibutter...
..... 1/2 Pfd. nur 66.5

jetzt 5% auf alle Waren Rabatt (einige Artikel ausgenommen)

Thams & Garfs
Faulenstraße 40. — Osterforstweg 93,
Nordstraße 209. — Remelingen, Bahnhofstraße 16

Bremens Judenpolitik gestern, heute und morgen

Es gehört heute in Bremen nicht zum „guten Ton“, von den Juden und ihrem verwerflichen Wirken für unser Volk zu sprechen. Man ist so dankbar und „aufgeklärt“, daß der Blick für das Tatsächliche verloren gegangen ist. Da ist Zurückhaltung gut, denn die Grundpfeiler bremischer Stärke wurden allerdings vor dem 9. November 1918 von echten Hanseaten geschaffen. Und aus dem Vergleich zwischen Vergangenheit und Gegenwart treten die Aufgaben für die Zukunft klar hervor.

Aus der großen Vergangenheit Bremens ragt ein Mann empor, dem die Hansestadt Unendliches verdankt und der zettellebens erlitten von den Juden bekämpft wurde — Bürgermeister Smidt. Er prägte jenes kämpferische Bremer Wort, das jedem echten Freiheitkämpfer den Rücken freit:

Wer für das Recht, wagt der!

Unter der Regierung Smidts in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts drängte die Judenfrage in Bremen zu einer entscheidenden Lösung. Was dahin war es Bremen gelungen, sich die Juden bis auf einige wenige fernzuhalten. Als jedoch während der Herrschaft Napoleons Bremen 1810 Frankreich angeschlossen wurde, konnten die Juden ohne weiteres in Bremen einwandern, und eine ganze Anzahl nahm sofort dieses Recht in Anspruch.

Diese Juden betätigten sich als Kriegslieferanten und Wechsler! Smidt verfolgte diesen Zustand mit Sorge. Er zeigte einen außerordentlichen Scharfsinn in der Beurteilung der jüdischen Gefahr und äußerte sich, daß er sich

mit allen Kräften gegen den jüdischen Staat im Kampf wehren würde. Dieses fremde Händlervolk erschütterte die Grundlage der bremischen Verfassung, nämlich das gegenseitige Vertrauen und lockere die Handelsgrundzüge in gefährlicher Weise.

Mit der Befreiung vom französischen Joch bot sich Gelegenheit, an die Lösung dieser für Bremen lebenswichtigen Aufgabe heranzutreten. Die Ausweisung einzelner Juden brachte nun aber die ganze Judenfrage gegen Smidt auf.

Ganz Juda beizubringen damals! Smidt wurde beauftragt mit Hilfe irreführender Bremer Bürger den Senat mit Eingaben. In geschickter Stimmungsmache — diese Platte verstanden die Juden stets ausgezeichnet zu drehen — wurde verbreitet, die „Mugen“ Juden würden Bremens Wirtschaft und Wohlfahrt wertvoll sein! Dieser Kleinlaut brachte den bremischen Juden aber wenig Erfolg. Man trat ein sehr einflussreicher Jude auf den Plan, der den Rat der Juden auf dem Wiener Kongreß 1815 eine ganze Anzahl Großmächte einflusslich gegen Bremen einwirkte. Smidts Judenpolitik ausbleiben. Es entspann sich aber die Frage ein verheerender diplomatischer Kampf in Wien. Auf der einen Seite die in liberalistischer Gedankenswelt befangenen und von jüdischem Geld mehr oder weniger abhängigen Diplomaten, bei denen in den Salons der reichen Wiener Juden systematisch gegen den Bremer Bürgermeister gehet wurde, — auf der anderen Seite der aufrechte, freisinnige

liebende Hanseat Smidt, der aber auch auf dem diplomatischen Parkett durchaus nicht ungenannt war und mit jüdischer Fälschung für seine Erkenntnis kämpfte. Smidts erbittertes Ringen siegte schließlich. Man sah auf dem Wiener Kongreß letzten Endes keine Möglichkeit mehr, den Willen des Hanseatenführers zu brechen. Bezeichnend dafür, wie sehr Juda getroffen war, ist folgende Bemerkung Rothschilds, die Smidt nach Bremen mitteilte: „Wenn man nur davon eine Ahnung hätte haben können, daß die freien Städte sich so gegen die Juden benehmen würden, so würde er, Rothschild, mit seinen Glaubensgenossen in den Jahren 1813—1815 das Seile daran gehängt haben, um zu verhindern, daß sie ihre Selbständigkeit wieder erhielten, welches damals sehr leicht gewesen sein würde.“

Weil also deutscher Hanseatengeist sich gegen die Aufnahme dieses ungeheuren asiatischen Händlervolks wehrte, bedrohte Rothschild die jüdische Freiheit!

Welches andere Gattvolk würde sich eine solche Freiheit erlauben! —

Nach der Niederlage Smidts aus Wien schritt die Ausmerzungen der Juden fort und in verhältnismäßig kurzer Zeit nach dem Kongreß war während Smidts Regierung die Judenfrage in Bremen bereinigt.

*

Das war einmal. Und heute? — Sprechen Spötter von „Judas Bremen-Politik“. Wenn dieses bittere Wort vielleicht auch überhöht ist, so liegt doch eine sehr harte Wahrheit darin. Jüdischer Anstieg hat sich inzwischen tief eingegraben. Mit der Eile von „der anderen Seite“ begann er sein Werk. Da fanden sich nach Smidt auch in Bremen sogenannte gelbe Führer auf und sprachen von den „Deutschen jüdischen Religion“, denen man genau so dankbar wie einem deutschen Katholiken entgegenzutreten mußte.

Nein, nicht Christ oder Jude heißt der Unterjochte, sondern Deutscher oder Jude. Nicht das Glaubensbekenntnis sondern die Volkheit ist entscheidend.

Mit der geistigen Vergiftung ging es an. Ein Unterjochter jüdisch-mozartischer Weisheitlichkeit ist heute die „Bremer Volkszeitung“, deren Juden-

politik kürzlich wieder in ganz pumper Form bei dem lebenden Extrablatt zur Eröffnung des Handels-Bausamensbaus zeigte trat. Ueber diese jüdische Judenvergnügen war selbst der Bremer Vorstand der SPD beärgert, da man mit Recht fürchtete, der bremische Arbeiter würde endlich ruhig werden. Genosse Faust hatte eben mal gar zu arg daneben geredet.

Der Kampf der Juden gegen unser Blut und gegen unseren Boden tritt heute erschreckend auch in Bremen zu Tage. Auf der einen Seite Massen einwanderter, jüdischer Leistungsfähiger deutscher Menschen ohne Arbeit und Brot, ein fast vernichteter Mittelstand — auf der anderen Seite Braunbäutigen jüdischen Händlern und anonyme jüdische Finanzgesellschaften, die den Boden für Spekulationen zusammenkratzen, nach dem sich der deutsche Mensch verzweifelt drängt. Bürgermeister Smidt war es zu verdanken, daß bremischer Handel lange Zeit jüdenrein blieb. Gesehen wir heute nur einmal den Getreidehandel heraus — wo man hinpaßt sind Juden!

Und wie sieht heute die Regierung, das „offizielle“ Bremen zu dieser Frage? Für sie gibt es keine Judenpolitik im Sinne Smidts mehr.

Sie vergessen eben nur, daß man eine Gefährdung nicht dadurch überwindet, daß man sie leugnet.

Bei ihnen langt es nicht einmal zu einem Verbot der jüdisch-mozartischen Volkszeitung, die unter Smidt bestimmt niemals hätte erscheinen dürfen.

Soll eines Rothschilds freudlose Bedrohung jüdischer Selbständigkeit von seinen Anklagen unendlicher Wachsamkeit werden? Nein, denn unter dem Zeichen des Hakenkreuzes ist die Bewegung jüdischer Führer entstanden, die als einzige bewußt der jüdischen Gefahr entgegensteht, und heute schon steht der Nationalsozialismus als unerlöschliches Bollwerk vor Juda. Und ist Bürgermeister Smidt kämpferisches Vorbild und seine leere Feiertagsangelegenheit, nach der man höchst leere Feiertagsangelegenheit, wenn man in seinem Sinne wieder „Judenpolitik“ treiben zum Wohle unseres Volkes und unser Ziel heißt:

Ein freies Deutschland und ein freies Bremen unter den Schutzzeichen jüdischer Führer!

bezeichnen und Eiergroßhändlern ab Wagen oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Witterung: Schön, Tendenz: Ruhig.

Amliche Berliner Kartoffelpreis-Notierung je Zentner waggonfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,60—1,70, Rote Kartoffeln 1,70—1,90, Oldenwälder Blau 2,20—2,40, andere Gelbfleischige (außer Nieren) 2,40—2,60 RM. Fabrikkartoffeln 8/4—9 Rpf je Stärkeprozent.

Gemüse: Weißkohl 50 kg 5—6, Mohrrüben gewaschen 3—4, Kohlräben 3—4, Rote Rüben 3—4, Kohlrabi Treibhaus Schock 3—4, Radisches Schock 4—5, Meerrettich 50 kg 40—50, Sellerie 16—22, Porree je nach Größe 1,50—4, Petersilie grün 100 Bd. 3—5, do. m. Wurzel 50 kg 6—10, Spinat 5—8, do. Blatt 8—12, Gurken Treibhaus 100 Stück 18—45, Edel-Champignons 50 kg 90 bis 140, Rhabarber —.

Obst: Äpfel amerik. Kiste 11—15, do. hiesige Kohlpfäfel 50 kg 10—22, Birnen amerik. Kiste 10 bis 18.

Berliner Butterpreise vom 21. April. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Kaufers Lasten. I. Qualität 115, II. Qualität 108, abteilende Sorten 86 RM. Tendenz: Ruhig. **Milch.** Die Preise für Milch, die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter frei Berlin für A-Milch für die Zeit vom 22. bis 28. 4. d. J. 15,75 Rpf. für tiefegekühlte A-Milch 16,25 Rpf. für B-Milch 9 Rpf. für tiefegekühlte Milch 9 1/2 Rpf. für molkeermäßig bearbeitete Milch 17,50 Rpf. Die A-Milchmenge ist auf 74% des A-Milchkontingents der einzelnen Liefersorten festgesetzt.

Rundfunk

Freitag, 22. April. 16. Meiste Ereignisse auf der Welt-Expedition. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Aus der Werkstatt einer Goldschmiedin. 18.30 Die Stunde der Weltliteratur. 18.50 Frankfurter Abendbrot. Hamburger Gedenkfeier. 19.00 Wetterbericht. 19.15 Aktuelles. 19.45 Wetterbericht. 20.15 Unterhaltungskonzert. 21.00 Das ist in'n Lun 22. Nachmittagskonzert. 22.30 Konzert.

Sonnabend, 23. April. 5.45 Wetterbericht. Landwirtschaftsmedien. 6.40 Morgenmusik. 7. Zeitungsbesprechung. 7.50 Wetterbericht. Wiederholung der Abendmedien. 8.30 Obst und oder nach der Möglichkeit. 11.30 Nachmittagskonzert. 12.30 Wetterbericht. 13. Wetter- und Nachmittagskonzert. 13.15 Wetterbericht. 13.30 Wetter- und Nachmittagskonzert. 13.45 Wetterbericht. 14.30 Wetterbericht. 15.00 Wetterbericht. 15.30 Wetterbericht. 15.50 Wetterbericht.

Schöne weiße Zähne
Ist nach einmaligen Besuch mit der herrlich erhellenden „Chlorodont-Zahnpasta“, freilich um ein Wunder. Tube 60 Pf. und 80 Pf. Versuch überzeugt.

Heranzugehen: Kurt Döle, M. d. R. Herausgeber für den redaktionellen Teil: Gustav von Esch; für den Anzeigenteil: R. Kohnen, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer National-Anzeiger-Verlag. — Für unverlangt eingelebte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Rotationsdruck: Bremer-Druckerei Bremen.

WOLFGANG MARKEN Drei-Eichen-Hof URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU IN SA.

1. In der Kanzlei des jungen Rechtsanwalts Dr. Koch saßen drei Mädels und arbeiteten eifrig Schreibmaschinenaufklappen.

Ganz in der Ecke thronte der alte Grimm, das Faktotum des Hauses. Er war der einzige, der in dieser Stunde feierlich nichts zu tun hatte, denn er sah vertraut zum Fenster hinaus, und seine Hand triegelte auf das Tischpapier, das er vor sich liegen hatte, allerlei kindliche Figuren und Linien.

Plötzlich hob das älteste der drei Mädels den Kopf und lauschte. Sie war eine große Schwarzbraune mit ernsten Augen, vielleicht hoch in den Zwanzigern, nicht ausgeprochen schön, hatte aber ein ungemein anziehendes Gesicht.

Es war Helga Kettler, die Witwenerkheiterin. Sie wandte den Kopf und sagte zu dem alten Grimm: „Ich glaube, es hat gellingselt.“

Das Faktotum fuhr aus seinen Träumen empor und schüttelte den Kopf. „Nein, Fräulein Kettler, es hat nicht gellingselt.“

Eine Maschine hörte auf zu klappern, und Fräulein Anita Heßigs Buchstabe fuhr in die Höhe.

„Es hat nicht gellingselt, Helga“, sagte sie bestimmt. „Das war meine Maschine.“

Auch die andere Steinpfeife die erste, Rille Sie habedamm, kinnnte ihr zu.

Grimm, der an der Erklärung der Arbeit nicht beteiligt gewesen war, schmunzelte. Gottsch, jetzt brauchte er nicht aufzuleben.

Doch schon öffnete sich die Tür.

Und im Rahmen der Tür erschien etwas, moßig, mit gutmütigen, der Aufregung etwas rotem Gesicht, in ihrem besten Staate, Frau Anna Goldig, die Besitzerin des Drei-Eichen-Hofes in Postelwitz. Rechtsanwalt Dr. Koch hatte einen Prozeß für sie zu führen.

„Es hat doch gellingselt“, entfuhr es den Lippen von drei Mädchen.

„Guten Morgen!“ grüßte Frau Anna Goldig.

„Es hat gellingselt, jawoll, meine Damens. Ich habe jellingselt.“

„Guten Morgen, Frau Goldig“, grüßte Helga Kettler mit ruhiger Freundlichkeit und reichte der alten Dame die Hand.

„Guten Morgen, Fräulein Kettler! Jetzt Sie's gut! Das freut mich. Ach, Gott, nein, bin ich in die Zeitung, bin ich in die Zeitung! Sagen Sie, ist der Herr Doktor da?“

Helga schüttelte den Kopf.

„Nein, er ist auf dem Gericht, zusammen mit dem Referendar. Das heißt, wenn sie es nicht verschlafen haben, denn sie sind gestern gemeinsam zu dem großen Woyenball gegangen.“

Es lagen heute morgen ausnahmsweise keine Termine vor.

„In mein Prozeß! Es das kein Termin? Jotte nee, heute morgen, da soll doch das Urteil verhängt werden!“

„Das braucht niemand dabei zu sein, Frau Goldig. Das ist eine Gerichtsangelegenheit, bei der es nichts zu sagen gibt. Ein eventueller Einspruch kann immer noch erfolgen, wenn wir im Befehl des Urteils sind.“

„Ich erhebe Einspruch!“ sagte Frau Anna Goldig aufgeregt.

Helga lächelte und drückte die gute alte Frau in den Schenkel zurück. „Aber warum denn so früh? Erst mal abwarten. Die Sache steht nicht schlecht. Vielleicht haben wir gegeselt. Ich will mal das Landgericht anrufen.“

„Ja, tun Sie das, Fräulein Kettler.“

Helga nahm den Hörer ab und läutete an. Zunächst erfuhr sie, daß weder der Rechtsanwalt noch sein Referendar auf dem Landgericht waren. Ein mit Dr. Koch befreundeter Referen-

dar versproch aber, sich gleich einmal zu erkundigen.

Es dauerte ein kurzes Weilschen — Mutter Goldig verzogelte fast vor Aufregung — dann meldete sich die Stimme des Referendars wieder.

„Fräulein Kettler?“

„Ja!“

„Gut! Sie haben den Prozeß gewonnen. Der Befehl ist verurteilt worden, den Streifen Land zurückzugeben, die geforderte Entschädigung von fünfshundertfünfzig Mark und alle Gerichtskosten zu zahlen. Ein Bombenerfolg! Gratuliere nochmals, ganz besonders Ihnen.“

„Weißt mich Herr Referendar?“

„Weil Sie mit Herrn Schriftführer und Ihrer getragenen bewundernswürdigen Kenntnis des preussischen Landrechts das uns allen ein Buch mit sieben Siegeln ist, die Sache gemacht haben.“

„Ich weiß, daß Sie die Schriftsätze allein ausgearbeitet haben. Koppe hat es ausgeplaudert. Jedenfalls, für künftige Fälle Hals und Weinbrug!“

„Vielen Dank, Herr Referendar!“

Helga legte behutsam den Hörer auf und wandte sich Frau Goldig zu, die abwechselnd rot und blaß wurde.

„An, und?“

„Frau Goldig, erschrecken Sie nicht! Das, was Sie nicht erwartet haben, ist eingetreten.“

„Die beide Frau hat aufgehört in den Sessel zu sitzen.“

„Verloren?“

„Nein, gewonnen!“

Frau Anna Goldig hatte die Sprecherin an, als könne sie an das eben Gesagte nicht glauben. Dann kam sie an dem eben Gesagten nicht glauben. Dann kam sie an dem eben Gesagten nicht glauben.

fragte der alte Justizrat, der ein Schalk war.

„Im Gegenteil, eben hat sie erfahren, daß sie ihn gewonnen hat.“

„Also ein Ohnmachtsanfall aus Freude. Im, was ist das für ein Fall, Fräulein Kettler?“

„Goldig kontra Richter.“

„Ah!“ sagte der Justizrat achtungsvoll. „Der Prozeß ist gewonnen worden. Alle Hochachtung!“

Rund öffnete das alte Weilschen die Augen.

„Ein stolches Weilschen ging über ihr Gesicht.“

„Fräulein Kettler, gegen Sie ist noch mal Jch ... ich ... habe gewonnen?“

„Jawohl!“ Der Befehl ist verurteilt worden, den Streifen Land zurückzugeben, die geforderte Entschädigung zu zahlen und alle Kosten zu tragen.“

„Wehe können Sie nicht verlangen, Mutterchen“, sagte der Justizrat.

Frau Goldig war außer sich vor Freude.

„Ich habe gewonnen! Red, nee, wie ist mir freud! An ... um der Herr, Rechtsanwalt ist nicht da, daß ich ihm danken kann.“

Rund warf sich der Justizrat ins Mittel.

„Mutterchen, wenn Sie sich bedanken wollen, dann tun Sie es bei Fräulein Kettler. Jawohl, sie hat den ganzen Laden geschmitten. Sie hat das preussische Landrecht so durchdringt, daß wir alle nicht mithalten. Sie hat wunderbare Schriftsätze und Begründungen unter Hinzuziehung von Hunderten von Paragraphen gegeben. Sie hat geschäftig, nicht der Koch, ein so lieber Kollege er mich auch ist.“

„Fräulein Kettler, Sie haben das für mich alte Frau getan? Das ... das kann ich Ihnen gar nicht loben. Da sollen Sie aber die Gans haben, die ich mitgebracht habe.“

„So ist richtig, Mutterchen!“ Der Justizrat lagte über das ganze Gesicht.

Der Justizrat verabschiedete sich bald. Aber Mutter Goldig blieb noch im Büro. Sie war noch zu aufgeregt.

„Wenn Sie so tüchtig sind, Fräulein Kettler, dann müssen Sie doch hier ein schönes Auskommen haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Gedanken eines Soldaten über die Auflösung der SA.

Durch Notverordnung vom 13. April 1932 wurden die SA und SS der NSDAP aufgelöst. Weil sie, wie es in der amtlichen Begründung heißt, „wenn auch zum Teil unbewaffnet, ein Privat-„Heer“ darstellten. Zu meiner Schande muß ich gestehen: 32 Jahre habe ich dem Heer angehört, im Frieden und im Krieg, in verantwortlichen Stellungen, sogar als Lehrer künftiger Generalsstabsoffiziere — und habe offenbar gar nicht gemerkt, was ein „Heer“ ist! Ich habe mir nämlich darunter die Streitmacht eines Staates vorgestellt, die dazu bestimmt ist, seine Sicherheit und seine Existenz gegen äußere — im Notfall auch gegen innere — Feinde auf dem Lande (im Gegensatz zu Marine und Luftflotte) zu verteidigen. Und als die charakteristischen Wesensmerkmale eines Heeres habe ich betrachtet:

daß es für seine Aufgabe entsprechend ausgerüstet, also vor allem mit den nach dem augenblicklichen Stand der Technik notwendigen Waffen versehen ist,

daß seine Angehörigen im Gebrauch dieser Waffen ausgebildet sind,

daß es in für die Kampfführung nötige Verbände (Waffengattungen, Truppenteile) usw. gegliedert und im Kampf in diesen Verbänden gesammelt ist.

Als selbstverständliche Aufgabe tritt hinzu, daß das Heer seine Angehörigen zu Soldaten erzieht, daß es ihnen die Überzeugung von der Notwendigkeit des Kampfes und den Willen zum Kampf einimpft.

Nehmen wir einmal diese Merkmale, wie es wohl auch der allgemeinen Auffassung entspricht, als richtig an. Waren die SA und SS in diesem Sinne ein „Heer“?

ad 1. Es ist nicht wahr, daß die SA und SS bewaffnet waren. Auch nicht in der Mehrzahl bewaffnet, was wohl mit den Worten „zum Teil unbewaffnet“ ausgedrückt werden will. Die SA hatte überhaupt keine Waffen, weder leichte noch schwere. Sie brauchte sie zu dem Dienst, zu dem sie bestimmt war, nicht. Vor jedem Dienst, der sie mit der Öffentlichkeit in Berührung brachte, wurde jeder Mann auf Waffen untersucht; wer folgte bei sich führte, wurde mit Ausschluß aus der Partei bestraft. Natürlich hatte der eine oder andere in seinem Privatbesitz Waffen, was ja auch das Gesetz jedem volljährigen Staatsbürger erlaubt. Wenn das ausreicht, um die ganze SA, ja, wenn auch zum Teil unbewaffneten Organisation“ zu stemmen, so ist jeder Skegellus, ja sogar wohl das Reichsministerium des Innern selbst eine solche Organisation. Denn auch von seinen Angehörigen wird der eine oder andere im Besitz eines Trommelrevolvers oder einer Pistole sein.

Es ist politisch klar war, daß der deutsche Reichswehrminister in aller Öffentlichkeit das Vorhandensein eines nichtoffiziellen, zum Teil bewaffneten Heeres behauptete, darüber zu reden fällt außerhalb meines Rahmens. Ich fürchte, daß die Antwort darauf Herr Terzinski in Bezug auf die Wehrleistungsfrage erteilen wird!

ad 2. Jiffer 157 der SA-Verordnung, die ja dem Reichsministerium des Innern bekannt und von ihr in dem Verbot angezogen wird, lautet: „Jede militärische Übung oder Ausbildung, auch die Teilnahme an derartigen Übungen anderer Verbände, ist verboten.“ Bei der strengen Mißbilligung der SA, die uns wiederholt von amtlichen Stellen seitens der Regierung und der nicht zum letzten Mal Grund gegeben wurde, daß diese Anordnung auch eingehalten wurde. Zu der militärischen Ausbildung gehört in erster Linie, ja als Grundlage für alles andere, wir mit der Reichswehrminister des Innern als militärischer Fachmann angeben wird, die Ausbildung mit der Waffe, also mit Gewehr, Maschinengewehr und Geschütz. Diese Waffen hatte die SA nicht, konnte ihre Leute also auch nicht damit ausbilden.

Die Zahl der militärisch ausgebildeten in der SA war naturgemäß nicht sehr groß, da infolge Wegfall der allgemeinen Wehrpflicht alle jungen Männer unter 22 Jahren, die die Waffe der SA ausmachten, nicht mehr militärisch ausgebildet

waren. Jeder Gefangener hat sicherlich mehr gebiente Soldaten in seinen Reihen als die SA.

ad 3. Aber die Gliederung in Verbände, die „bis in Kleinigkeiten militärischen Verbänden nachgebildet sind“! Will uns der Herr Reichsminister vielleicht verraten, wie eine große Organisation mit den Aufgaben der SA aufgebaut und gegliedert werden soll, ohne in eine Wehrlichkeit mit der Gliederung des Heeres zu geraten? Diese baut sich auf jahrhundert, ja jahrtausendelange Erfahrungen auf; die Einteilung der römischen Legion öffnet verweist auf die heutigen Infanterie-Regiments. Hätten wir absichtlich eine unpraktischere Gliederung wählen, das bewährte Vorbild unseres Heeres mißachten sollen, nur, um nicht in den Verdacht einer Nachahmung militärischer Einrichtungen zu geraten?

Daß die SA zum Teil salarientätig untergebracht gewesen sei, ist eine groteske Übertreibung. Das trifft nur zu für die etwa 20 Führerschulen, in denen im ganzen vielleicht 1000 Mann für die Dauer der kurze untergebracht waren. Daß sie dabei wieder zu Ordnung, Sauberkeit, Pünktlichkeit und Unterordnung erzogen wurden und dies nach ihrer Rückkehr auch auf ihre Leute übertragen, dürfte für unser Volk nur ein Gewinn gewesen sein. Die sogenannten SA-„Heime“ boten einer bestimmten Zahl erwerbs- und unterhaltungsloser Parteigenossen — nicht nur SA-Männern! — jeweils auf einige Zeit Dach und Wand, die ihnen im heutigen Staat sonst verweigert werden würde. Auch durchgehende Parteigenossen fanden hier billige und gesicherte Unterkunft. Mögen so im ganzen 4000 SA-Männer „salarientätig“ gewesen sein. Das wäre ein Wunderstück der Gefährlichkeit!

ad 4. Ja, das gehen wir unumwunden zu. Wir haben uns bemüht, unsere SA-Männer zum Wehrwillen zu erziehen, diese politische Meinung wie ein tägliches Gift in ihnen auszubereiten. Wir haben sie dazu erziehen, jeden Schlag mit einem kräftigen Schlag zu erwidern, daß ihn feige und demütig hinzunehmen, wir haben sie dazu erziehen, ihre Knochen und ihr Leben für

die Sache einzusetzen, die uns eine heilige ist, weil wir sie aufs innigste mit dem Wohl und der Zukunft unseres Vaterlandes verknüpft erachten. Und deshalb waren wir ja vor allem den Frauenweiden „Nie-wieder-Krieg“-Leuten aller Schattierungen ein Grusel. Aber der Reichswehrminister sollte der letzte sein, der uns daraus einen Vorwurf macht.

Auf den Knien sollte er es uns danken, daß wir Männer erziehen haben, die inmitten einer pazifistisch verengten Masse freudig bereit sind, in Treue zu ihrem Führer und ihrem Vaterland zu bluten und zu sterben!

Ob allerdings ein Reichswehrminister dafür Verständnis aufbringen wird, dem der Fahnen- und die Idee ist...

Unsern besteht die SA in der gleichen Form, der gleichen Zusammensetzung, den gleichen Aufgaben wie bei ihrer Auflösung fast acht Jahren. Das war den Behörden bekannt. Unser Tag spielte sich vor aller Öffentlichkeit ab; wir haben nie gesucht irgendwas zu verheimlichen. Wodurch ist sie gerade jetzt eine „Gefahr für die Ruhe und Ordnung des Staates“ geworden? Hätten dann nicht die für die Sicherheit des Staates verantwortlichen Behörden die Pflicht gehabt, diese „Gefahr“ schon in ihren Anfängen zu erkennen und sie nicht bis zu dieser Größe anschwellen zu lassen? Denn mit der Präsidentenwahl, dem Verschwinden der NSDAP, auf 13 Millionen Stimmen und der Wahlhilfe der Sozialdemokratie für die Weiterbestand des Systems hat die Auflösung der SA doch nichts zu tun? Oder doch?

Gleichviel. Die SA und SS haben zu bestehen aufgehört.

Aber die Männer, die ihr angehört haben, die ihre Wehr der Unterordnung, der Treue, der fanatischen Hingabe an Volk und Vaterland in sich aufgenommen haben, sie leben. Und von diesem Geiste befeuert werden sie, nicht als SA-Männer, sondern als Deutsche und Nationalsozialisten unbeeinträchtigt weiterwirken, bis Deutschland wieder frei, stark und gesund ist.

v. D r a u f, Generalmajor a. D.

Röhm zum Verbot der SA und SS.

München, 21. April. Ueber das Verbot der SA und SS äußert sich der ehemalige Stabschef Ernst Röhm wie folgt:

Der Reichswehrminister Groener hat unsere äußere Front zerbrechen, unsere innere Verbundenheit kann uns keiner ränzen.

Schon melden sich Ausgeier, um unter der Maske „nationaler“ Auffangfronten zu fördern.

Schon sind Spiegel und Probokateure am

Werk, um Handhaben für neuen Terror zu liefern. Wir sind auf der Hut! Der Nationalsozialist kennt keinen anderen Auf, als den seines Führers. Wer andern Auf folgt, stellt sich damit außerhalb unserer Reihen.

Wir müssen und werden unser Schicksal selbst gestalten. SA- und SS-Männer sind wir gewesen. Am 24. April werden wir die Grundlage dafür schaffen, daß wir es werden können.

E r n s t R ö h m.

Abrüstungsmärchen

Unverbindliche Worte - Keine Wehrgleichheit Deutschlands - Nur unsere Kraft bestimmt unser Schicksal!

Der Redaktionsausschuß des Hauptausschusses für die Abrüstungskonferenz hat folgende Formulierung vorgelegt: „Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz vertritt die Auffassung, daß die Herabsetzung der Rüstungen, so wie sie in dem Artikel 8 des Völkerbundsstatutes vorgesehen ist, progressiv durch einander folgende Revisionen in geeigneten Zwischenräumen durchgeführt wird, nachdem die gegenwärtige Konferenz die erste entscheidende Etappe der allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen

auf das mindestmögliche Maß erfüllt hat.“

Die Entschiedenheit, auf die sich der Hauptausschuß einstimmig einigte, schiebt praktisch die Abrüstung auf unbestimmte Zeit hinaus: „Revisionen in geeigneten Zwischenräumen“. Das Wesentliche und Bezeichnendste der Entschiedenheit liegt darin, daß sie von einer „Herabsetzung der Rüstungen, so wie sie in dem Artikel 8 des Völkerbundsstatutes vorgesehen ist“, spricht. Dieser ausdrückliche Hinweis auf den Artikel 8 hat keine besondere Bedeutung. Bekanntlich wird in der

Präambel zu den Abrüstungsbestimmungen des Verfallers Vertrages festgelegt, daß die Entwaffnung Deutschlands die Voraussetzung und der Beginn der

Entwaffnung der übrigen Staaten

sein soll. Da die Entwaffnung Deutschlands längst vollzogen ist, hätten jetzt die anderen Staaten mit ihrer Entwaffnung zu beginnen und es wäre nur folgerichtig, daß die Herabsetzung der Rüstungen als Beginn der Vertragsmäßig längst fälligen Abrüstung sich auf die Präambel des Verfallers Vertrages stütze! Daß nun aber der Artikel 8 des Völkerbundsstatutes besonders erwähnt und als Leitmotiv der Rüstungsherabsetzungen angeführt wird, hat seine tieferen Gründe.

Die Präambel des Verfallers Vertrages spricht von einer Abrüstung schlechthin, die nach der Entwaffnung Deutschlands zu erfolgen habe und statuiert auf diese Weise gewissermaßen eine „negative Wehrgleichheit“ — alle sind abgerüstet!

Der Artikel 8 hingegen kennt keine beziehungslose und uneingeschränkte Abrüstung, sondern macht die Einschränkung, daß die besonderen Voraussetzungen für die nationale Sicherheit der abrüstenden Länder berücksichtigt werden müßten! — Damit ist denn glücklich wieder die berühmte Sicherheitshebe, in die Entschiedenheit hineingeliefert worden, die es Frankreich möglich macht, jede konkrete Abrüstung zu hinterfragen, wie es bislang immer der Fall war.

Die Zustimmung Deutschlands zu der Entschiedenheit des Hauptausschusses bedeutet nur eine Anerkennung der „Sicherheitshebe“ Frankreichs und einen Verzicht auf Wehrgleichheit! Deutschland hat sich wieder einmal so infinitesimal benommen, wie es in den letzten 13 Jahren nachgerade zur Gewohnheit geworden ist.

Aber ist denn überhaupt der Gedanke der Abrüstung zu verwirklichen? Glaubt wirklich jemand, daß ein gesunder, harter Staat seine Machtposition, die er innehat, freiwillig, preisgibt? Hofft jemand ernstlich, ein gewaffneter Staat werde seine Armierung ablegen, in der vertrauensvollen Annahme, die anderen Staaten würden ein gleiches tun? Das wäre Selbstmord und die Erfahrung der letzten Jahre hat bisher gezeigt, daß kein Staat willens ist, diesen Selbstmord anzuführen!

Keiner? — Doch, Einer! — Deutschland!

In Deutschland ist es möglich gewesen, daß man ernstlich an eine allgemeine Abrüstung glaubte!

In Deutschland ist es möglich, Tag für Tag den Wehrwillen des Volkes zu setzen und zu zerstören!

In Deutschland ist es möglich, daß freche Landesverräter Straffreiheit für ihr verbrecherisches Tun fordern und in aller Öffentlichkeit und ungefragt ihr Vaterland dem Ausland demütigen!

In Deutschland ist es möglich, daß eine Partei maßgebenden Einfluß auf die Regierung hatte und hat, deren Führer erklärte: „Die Sozialdemokratische Partei hat gegenüber Land und Nation keine Pflichten, sondern lediglich gegenüber der Klasse des Proletariats.“ (Der „Klassenkampf“, 1930). Oder die in ihrer Jugendzeit schriftlich die Zusage folgendes lehrte: „Die Jugend wird sich in ihrer Stellungnahme freibewahren müssen von allen Erwägungen sogenannter Staatsbürgerlicher Notwendigkeiten und staatsbürgerlicher Verantwortung, sie darf nicht die Sprache der Staatsmänner sprechen, sondern nur die revolutionäre Sprache des Klassenkampfes.“ (Dr. Bobzien-Hamburg, 1930). Und die verkündet: „Das Völk der Sozialdemokratie war, ist und bleibt die „Internationale“.

Das war und ist in Deutschland möglich! Aber es wird nicht mehr lange möglich sein!

Dann schaffen wir unseren Staat der Selbstachtung, der Selbstbehauptung und der Sauberkeit.

Und dieser Staat wird auch wieder von den Gegnern geduldet und beachtet werden und jene Rolle im Konzert der Völker spielen, die es uns ermöglicht, wieder stolz zu betonen — Civis germanus sum!

ARTERIEN-VERKALKUNG

und vorzeitiges Altern, ihre Vorboten und Begleiterscheinungen wie Hoher Blutdruck, Atemnot, Schwindelanfälle, Herzbeschwerden, Ohnmachtsanfälle, Kopfschmerzen, Schwäche des Denkvermögens, Schlaflosigkeit und Mannesschwäche bekämpfen Sie durch

Radium-Tropin mit Radium-Emanation

126 Uran-Einheiten

Wie stark dieses Leiden verbreitet ist geht aus der Tatsache hervor, daß beinahe 22 Prozent aller Todesfälle diese Erkrankung für sich in Anspruch nimmt. Radium-Tropin ist von ersten Autoritäten gepriesen und für absolut einwandfrei befunden worden, verhindert die weitere Ausbreitung von Kalkmassen, löst die alten und sorgt für deren Ausscheidung, Verminderung des Blutdruckes, Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arterienkraft. Bei keiner Erkrankung ist es aber wichtiger, rechtzeitig einzugreifen bzw. bei Zeichen vorzubeugen, wie gerade bei Arterienverkalkung.

Fragen Sie Ihren Arzt!

Wollen Sie also wieder gesund werden, dann vermeiden Sie jede Verzögerung und wenden Sie sich sofort an unser. Kein Geheimmittel, die Bestandteile sind auf jeder Packung angegeben. — Preis pro Packung RM. 7.—

MARNO LE MOULT, G. m. b. H., Magdeburg, Breiter Weg 160-62 (37)

RHEUMATISMUS

Lassen Sie uns Ihre Leiden heilen und Ihre Schmerzen beseitigen! Unsere Tropin-Doppelkur hat noch nie versagt!

Eine Freudensbotschaft für alle, die an Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven-, Muskel-, Kopfschmerzen usw. leiden! Gesundheit und Kraft wird Ihnen geboten, ihnen und allen, die an geschwundenen Gliedern und Gelenken, akuten Schmerzen und all den anderen Uebeln leiden, welche die Harnsäure mit sich bringt. Unsere Doppelkur ist die einzige, vollständige und dauerhafte Heilung und hat noch nie versagt! Geben Sie die Heilmittel nicht auf. Ich weiß sehr wohl, daß es für einen Leidenden sehr schwer ist, daran zu glauben, daß eine wirkliche Heilung möglich ist. Sie werden elend und niedergeschlagen, und kein Wunder auch bei den schrecklichen Schmerzen, die Sie zu ertragen haben.

Haben Sie Vertrauen zu uns, auch Sie werden wieder gesund.

Garantie-Kuren! Den vollen Betrag erhalten Sie zurück, falls Sie nach Verbrauch der vollen Kur nicht von Ihrem Leiden gänzlich befreit sind. Garantieschein für die von uns bezogenen Präparate liegt jeder Sendung bei. Scheuen Sie nicht die kleine Ausgabe, wenn es sich um Ihre Gesundheit handelt, selbst wenn Sie bereits ein hohes Alter erreicht haben. Wir haben Tausende geheilt, warum nicht auch Sie! Unsere Doppelkur ist nicht schädlich, sie enthält keine Gifte, keine Lee- oder Einbreche! Preis RM. 6.50 gegen Nachnahme, bei Vorauszahlung des Betrages erfolgt der Versand portofrei. Der Versand der Präparate erfolgt durch eine Apotheke. — Ärztliche Gutachten liegen jeder Sendung bei. Die Präparate und die eingehenden Bestellungen unterstehen der ständigen Kontrolle eines staatlich gepr. Apothekers und Chemikers.

Schlagt die Sozialdemokratie!

Die SPD. hat versagt — Hinweg mit der korruptesten Partei der Weltgeschichte — Neue Männer heran — Wählt Nationalsozialisten!

Noch nie ist eine Partei mit so umfassenden Machtmitteln ausgestattet gewesen, wie die deutsche Sozialdemokratie. Noch niemals ist einer Weltanschauung — in diesem Falle dem Marxismus — solch günstige Gelegenheit gegeben worden, in der Praxis ihre Wichtigkeit — ihre Ehrlichkeit zu beweisen.

Es ist eine beliebte Ausrede der SPD., Bonzen, wenn sie ihren Anhängern erzählen, die Sozialdemokratie hätte niemals wirklich die Macht in Deutschland gehabt! — Eine leider nur zu oft bewährte Spekulation auf die Vergeßlichkeit der Massen! — daher aber auch die grenzenlose Wut der SPD. auf den Nationalsozialismus und die rasende Angst vor seinem ständig wachsenden Einfluß auf die Millionen sozialdemokratischer Anhänger.

Das wissen die Bonzen nämlich nur zu genau: Der Nationalsozialismus hat nichts verachtet! Immer von neuem wird die NSDAP. dem Volke einhämmern:

Die Sozialdemokratie lügt

Sie hatte die Macht, sie hat sie noch heute, sie hätte ihre Versprechungen einlösen können — sie hat es nicht getan, sie hat nicht einmal den Willen dazu gezeigt!

Da wird z. B. behauptet, die Sozialdemokratie hätte niemals die absolute Mehrheit im Reichstage gehabt! Wir fragen dagegen: Wer waren denn jene Jogen, „Volksbeauftragten“, die das kaiserliche Regime nach der Novemberrevolution ablösten?

Waren das keine Sozialdemokraten?

Sollen die nicht nur die blutige Mehrheit, sondern sogar die absolute Mehrheit? War nicht Friedrich Ebert, der erste Reichspräsident, ein Sozialdemokrat? — Wir wissen heute, welche Macht ein Reichspräsident hat! Der Nationalsozialismus hat es zu gut am eigenen Leibe erfahren — und das gesamte schaffende Volk auch, das ohnmächtig die Notverordnungen über sich ergehen lassen mußte.

Warum hat SPD. nicht durch Notverordnungen den Sozialismus verwirklicht?

Dann hätte die SPD. die Sympathien des werktätigen Volkes behalten und gestiftet! Als die „sozialen Errungenschaften“ mit Hilfe der Notverordnungen abgebaut wurden, da hat sie zugestimmt!

Weiter: Die Reparationen sollen die Sozialdemokratie gehindert haben, ihre „sozialistischen“ Versprechungen einzuhalten und dem Arbeiter Freiheit und Brot, ihm soziale Gerechtigkeit zu geben. Erhielten (der Mann, der sein Vaterland kennt, das Deutschland heißt) gab der offiziellen SPD.-Meinung darüber Ausdruck, indem er im „Vorwärts“ schrieb:

„Wenn Sozialdemokraten aber auf die Macht hätten, gäbe es kein Reparationsproblem.“ Das mag der Vertreter einer Partei zu schreiben, obwohl er weiß, was jedem Deutschen

bekannt ist (wenn nicht, so bringen wir es hiermit in Erinnerung), daß zur Zeit der Regierung des Reichskanzlers Hermann Müller in den drei größten und maßgebenden Staaten Europas 8 Sozialdemokraten die Geschäfte ihres Landes führten:

in England — MacDonald,

in Frankreich — Ferriot und in Deutschland — Müller! — Trotzdem blieb das Reparationsproblem (ein sehr einfaches „Problem“ übrigens — Deutschland muß eben zahlen, bis der letzte Prolet verreckt ist und alle neuen „Verträge“, die die Verklaffung der deutschen Arbeiterschaft auf Generationen hindurch festlegten,

Spitzbuben unter sich



Eisen-Mage: „Beruhig' dir man, Haacksen, wat id tun kann, det tu id, wo du doch immer so gut für uns von de Schupo geforgt hast“

Deutscher Arbeiter!

Goll das so weitergehen?

Das ist das SPD. — Deutschland von heute — Schluß damit am 24 April

Wie der November-Sieg 1918 des Deutschen Volkes in Wirklichkeit aussieht, beweist folgende Aufstellung:

Karstadt: Generaldirektor Schön-dorff hat ein Jahresgehalt von 120.000 Mark.

Ein Wädel aus dem Karstadt-Warenhaus verdient monatlich 70 Mark.

Sapag: Generaldirektor Cuno hat ein Jahresgehalt von 600.000 Mark.

Ein Seiler auf einem Seemannsdampfer der Sapag verdient monatlich 130 Mark.

Farbentrut: Generaldirektor Bosch hat ein Jahresgehalt von 500.000 Mark.

Ein Angestellter verdient im Farbentrut monatlich 150 Mark.

Alteingesessene Brauereiindustriall: Generaldirektor Silberberg hat ein Jahresgehalt von 650.000 Mark.

Ein Bergarbeiter verdient im Durchschnitt im Monat 110 Mark.

Reichsbank: Generaldirektor Luther bezieht ein Jahresgehalt von 18.000 Mark.

Ein Anwaltskandidat bekommt im Monat eine Rente von 30 Mark.

D. D. Van: Vorkaufsmitglied Waltermann hat ein Jahresgehalt von 350.000 Mark.

Ein Arbeiterlofer erhält im Monat eine Unterstützung von knapp 60 Mark.

Alin: Oberbürgermeister Dr. Adenauer bezieht ein Jahresgehalt von 108.000 Mark.

Ein Wohlfahrtsunterstützungsempfänger bekommt im Monat ungefähr 35 Mark.
Krupp: Direktor Klockbach hat ein Jahresgehalt von über 100.000 Mark.
Ein Schwerkrankenbeschädigter erhält eine Monatsrente von 80—100 Mark.

An Dividenden und Gewinn ver-
teilten im letzten Geschäftsjahr:
Siemens-Gesellschaft (Elektro) 14%
Siemens-Brauerei, Berlin 15%
Rinde-Brauerei, Berlin 14%
Rinde-Brauerei, Breslau 20%
Portland-Zement Germania 14%
Dietrich-Brauerei, Düsseldorf 17%
Dortmunder Aktienbrauerei 17%
Schöfferhof-Brauerei, Frankfurt 20%
Urania (Chemie) 14%
Kalk Salzbergwerk 15%
Julius Berger (Ziehbau) 20%
Dortmunder Mitterbrauerei 20%
Reichelbräu Kulmbach 20%
Keramag, Bonn 15%
Reifenfabrik Demmmer 15%
V. G. Farben 12%
Dortmunder Union-Brauerei 18%
Vornath-Brauerei, Königsberg 17%
Braunhofs Roddergrube 20%
Felsberg (Leppisch) 20%

Soll das so bleiben. — Nein! Wir wollen soziale Gerechtigkeit! Gebt die Antwort bei den Landtagswahlen!

Wählt Hitler — Liste 8

die Städte vor und im Zusammenbrechen,
das ist heute Preußen!

Deutsche Arbeiter, Proleten, ihr alle vom Marxismus entredet, euch fragen wir: Soll das so weitergehen?

Habt ihr noch nicht genug von der Sozialdemokratie?

Macht Schluß, benutzt die einzige Möglichkeit, die euch noch blieb, um euren Unwillen, eure Erbitterung, eure Wut zu entladen, nehmt den Stimmgabel, schlägt die Sozialdemokratie und ihr System, wählt nationalsozialistische!

Ihr Arbeitslosen, die man euch zu einem furchtbaren Elendsheer von 6½ Millionen anschwellen ließ, ohne die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen,

eure Stimme gehört der einzigen Partei, die Arbeit schaffen kann und wird,

der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei!

Hinweg mit der Sozialdemokratie aus allen Ministerien, aus allen Ämtern, sie hat die Gelegenheit gehabt, ihr Programm zu verwirklichen,

13 Jahre, das ist lange genug — jetzt neue Männer heran!

Macht die Bahn frei für den deutschen Sozialismus, wählt in die Parlamente nun Nationalsozialisten!

Befreit das Volk von den Bonzen!

Im Jahre 1929 verfügte die Sozialdemokratie über 46.667 Sitze in den Parlamenten (Reichstag, Reichsrat, Reichswirtschaftsrat, Landtage, Provinzialparlamente, Gemeindeverwaltungen usw.). Von 1919 bis 1929 gab es 14 sozialdemokratische Reichskanzler, Staats- und Ministerpräsidenten, 74 Reichs- und Staatsminister, 10 Staatssekretäre und 66 Staatsräte und Senatoren. Dazu kommen Hunderte von Ausschussvorsitzen und Verwaltungsräten in den Unternehmungen des Reiches und der Länder, 50.000 Beamte und Angestellte und 60.000 Vertreter haben in den Verwaltungsorganen der Sozialversicherung, 6000 und Lehrer, 16.000 Beamte der preußischen inneren Verwaltung (heute natürlich weit mehr!) 4000 in der Verwaltung anderer Länder, 500 Baukontrollenre, Gewerbeaufsichtsbeamte usw. Hierzu kommt die Bonzenfamilie ihres eigenen Apparates: 17.000 Gewerkschafts- und Parteibeamte, 84.000 in ihren wirtschaftlichen Unternehmungen (Zeitung, Konsumvereine, „soziale“ Baubetriebe), Parteischulen usw. 1500, sonstige wirtschaftliche Unternehmungen 1000, Nebenorganisationen 2300. Durch die Herrschaft der Sozialdemokratie im Staate haben diese Eigenbetriebe die härteste Unterstützung und Förderung erhalten.

Alles in allem also ein Heer von 300.000 Bonzen!

Am 24. April ist Gelegenheit, sie kopfüber aus ihren Nestern zu werfen!

Nach dem Gehalt der Urlaub!

Die württembergische Staatsregierung hat jüngst bei der Reichsregierung ein Verlangen des Erholungsurlaubes beantragt. Der Antrag hat, wie wir hören, jedoch keinen Erfolg gehabt. Das Reich soll vorläufig nicht bereit sein, Änderungen an der bestehenden Urlaubsregelung vorzunehmen. Es ist zu erwarten, daß die Beamten-schaft bei den württembergischen Landtagswahlen einer solchen „beamtenfreundlichen“ Regierung die einzig richtige Antwort erteilt und die Liste der Nationalsozialisten wählt!

Truglied

Melodie: „Ich hab' mich ergeben“.

Die Fahnen verbieten, —
Verbieten das Kleid —
Es herrscht der Haß der Not,
Es herrscht der Schwarzen Reid.

Doch tief in den Herzen,
Da lodert die Glut.
Es wölbt aus Not und Schmerzen
Der Freiheit heiliges Gut.

Mag Zwang uns entredet,
Gewalt uns geübt —
Wir wollen tapfer feststehen
Für Deutschlands Ansehen!

Die toten Kam'raden,
Sie gingen voran,
Auf dornigen Pfaden,
Getreu der Hitler-Bahn.

Die Form mag verkommen —
Der Geist bleibt gleich.
Aufsteht aus Schmach und Trümmern
Das heilige Dritte Reich.

Verbreche die Ketten,
Licht geben den Edeln!
Nur Hitler wird uns retten,
Nur Hitler macht uns frei!

Heinrich Himmler